

# Flussbad Berlin



Jahresheft 3  
2018

## Impressum

Herausgeber  
Flussbad Berlin e.V.  
Falckensteinstraße 48  
10997 Berlin  
Tel. +49 30 5557445-0  
info@flussbad.berlin  
www.flussbad.berlin

Konzept: Barbara Schindler, Jan Edler, Hans Georg Hiller  
von Gaertringen, Katrin Hiller von Gaertringen  
Redaktion: Barbara Schindler (V.i.s.d.P.), Hans Georg Hiller  
von Gaertringen, Katrin Hiller von Gaertringen

Design: NODE Berlin Oslo  
Erschienen im Mai 2018  
Auflage: 5.000  
Papier: Cyclus print  
Druckerei: medialis Offsetdruck GmbH  
Cover: Marc Beckmann 2016 / OSTKREUZ  
© alle Rechte bei den genannten UrheberInnen  
cc: alle Rechte nach CC-BY-NC-SA 4.0 bei den UrheberInnen

Flussbad-Team: Susanne Bernstein / Geschäftsstellenleitung;  
Lisa Blum / Veranstaltungen & Planung; Kai Dolata / Schatzmeister;  
Jan Edler / Vorstand; Tim Edler / Projektautor & Planung; Elena Erickson / Planung;  
Charlotte Hopf / Vorstand; Barbara Schindler / Presse- und Öffentlichkeitsarbeit;  
Ana Shalin Stoeckermann / Bildung und Partizipation

Flussbad Berlin e.V. wird im Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen gefördert.



## Inhalt

- |    |   |    |  |
|----|---|----|--|
| 4  | Editorial   | 40 | Pflanzen, Abwässer und wir.<br>Über die Wissenschaftlerin<br>Käthe Seidel<br><i>Charlotte Hopf</i> |
| 7  | Grußwort<br><i>Katrin Lompscher</i>   |    |  |
| 8  | Ein Projekt im Prozess<br>– Übersichtsplan  | 42 | Pionierunternehmen<br>Testfilter – Wege zum<br>transparenten Fluss<br><i>Kai Dolata</i>            |
| 10 | Wann kommt es denn nun,<br>das Flussbad?<br><i>Ein Gespräch mit Jan Edler</i>   | 46 | Willkommen im<br>Flussbad-Garten!  |
| 15 | Das Flussbad zum Fließen<br>bringen. Die Debatte im<br>Abgeordnetenhaus vom<br>November 2017                                    | 48 | Mehr Leben am Kanal<br><i>Ein Gespräch mit<br/>Jörg Rocholl</i>                                    |
| 22 | Schwimmen. Nicht mehr<br>und nicht weniger<br><i>Sylvia Metz</i>  | 52 | Tagebuch 2017  |
| 28 | „Das Flussbad muss die<br>Initialzündung sein.“<br><i>Ein Gespräch mit Hubert<br/>Weiger, Olaf Zimmermann<br/>und Tim Edler</i> | 56 | Best of ...<br>Pressestimmen 2017  |
| 32 | Spreebewohner<br><i>Stefan Marx</i>   | 58 | Ein schöner Anlass, vor<br>die Tür zu treten<br>Neue Ansichten über ein<br>Berliner Flussbad       |
| 34 | Singen statt Schwimmen<br>3. Berliner Flussbad-Pokal  | 60 | Stimmen der Volunteers   |
| 38 | Geplante Schwachstellen<br>im System. Eine kurze<br>Geschichte der Abwasser-<br>entsorgung in Berlin                            | 63 | Mitmachen und<br>Berlin verbessern   |

# Editorial

Alle waren sich einig! Fast alle – mit den Stimmen von SPD und CDU, Linkspartei, Grünen und FDP wurde am 30. November 2017 im Berliner Abgeordnetenhaus ein Antrag mit dem Titel „Das Flussbad zum Fließen bringen“ beschlossen – nur die AfD enthielt sich. Der Senatsverwaltung wurde damit der Auftrag erteilt, das Flussbad Berlin bei der Realisierung zu unterstützen und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass das Projekt die erforderlichen Genehmigungen für den Betrieb erhält. Damit sind wir auf dem Weg zur Realisierung unserer Idee einen entscheidenden Schritt vorangekommen, einen sauberen Spreekanal zu schaffen und diesen für alle zugänglich zu machen.

Mit unserem dritten Jahresheft wollen wir Ihnen zeigen, dass dieser Beschluss das Ergebnis eines Bewusstseins- und Wertewandels ist, den wir mit unserer Arbeit der letzten Jahre angestoßen haben, die ohne die Finanzierung durch Bund und Land nicht möglich gewesen wäre. Die ökologische Bedeutung des Wassers mitten in der Stadt, seine Bedeutung für eine wachsende Stadtgesellschaft und seine soziale Kraft sind heute viel mehr anerkannt als noch vor wenigen Jahren.

Doch wann kommt es nun, das Flussbad? Diese Frage haben wir dem Mitinitiator und Vereinsvorsitzenden Jan Edler gestellt, dessen Antworten Sie im ausführlichen Interview finden. Wir betonen immer wieder, dass es beim Flussbad um viel mehr geht als nur ums Schwimmen. Aber Schwimmen sollte ein Menschenrecht sein, wie Sylvia Metz in ihrem Essay betont. Die heutige Diskussion über „Umweltgerechtigkeit“ zeigt, dass der allgemeine Zugang zu sauberem Wasser, in dem sich schwimmen lässt, auch eine soziale Frage ist.

Uns hat interessiert, was wichtige Vertreter aus Umweltschutz und Kultur über das Flussbad denken? Lässt sich das ökologische Anliegen eines nachhaltigen Flussbads mit der Erhaltung gewachsener Kulturwerte zusammendenken? Hubert Weiger vom Bund für Umwelt und Naturschutz und Olaf Zimmermann vom Deutschen Kulturrat sind der Auffassung, dass ein Flussbad in diesem Sinne gerade im „Kulturbezirk“ Museumsinsel und Humboldt Forum richtig platziert ist. Beide betonen die Möglichkeit, mit dem Flussbad in der Stadtmitte die Öffentlichkeit für drängende ökologische und soziale Aufgaben sensibilisieren zu können.

Noch immer wissen viele Berliner\*innen gar nicht, wie schmutzig der Fluss nach jedem Regenguss ist und wie komplex es ist, ihn zu reinigen. Deswegen erklären wir, wie es historisch zum System der sogenannten

„Überlaufkanalisation“ gekommen ist, wie einst die kluge Käthe Seidel die von uns favorisierte Technik der Pflanzenkläranlage erfand und wie wir nun am zukünftigen Standort unter authentischen Bedingungen solche Filter testen – ein Pionierunternehmen, das in Berlin weltweit zum ersten Mal in einem Fluss erprobt wird.

Wir freuen uns sehr, dass unser Verein im Jahr 2017 viele neue Mitglieder gewonnen hat. Eine Vielzahl von Aktivitäten verdanken wir deren ehrenamtlichem Engagement. Dazu gehören unsere regelmäßigen Flussläufe zur Kommunikation unseres Projekts vor Ort, die Vorstellungen und Diskussionen bei diversen Veranstaltungen von Berlin bis Paris, der Aus- und Umbau des historischen Lastkahns „Hans-Wilhelm“ zum prototypischen Testfilter sowie die Organisation unseres alljährlichen Berliner Flussbad-Pokals. Dieser musste im Juli 2017 nach einem heftigem Starkregen und entsprechender Verschmutzung des Spreekanal erstmals leider ausfallen. Wir waren begeistert, dass trotzdem so viele zur Monbijoubrücke kamen, um gemeinsam mit Barbara Morgenstern und dem Chor der Kulturen der Welt für das Flussbad und eine saubere Spree zu singen und so eine (fast) ebenbürtige Entsprechung zu erzeugen.

Wir wünschen nun viel Spaß beim Lesen. Geben Sie das Heft gerne weiter an Freund\*innen und Bekannte. Und wenn Sie sich für die Idee des Flussbads und das Engagement unseres Vereines begeistern, werden Sie doch Mitglied! Es gibt keinen besseren Weg, das Flussbad Berlin Realität werden zu lassen...

Ihre Barbara Schindler,  
Katrin und Hans Georg Hiller von Gaertringen  
*Redaktion des Flussbad-Jahreshefts*

Die „Hans-Wilhelm“ mit unserem Testfilter auf der Überfahrt in den Spreekanal, Mai 2017





Vor dem Startschuss zum 2. Berliner Flussbad-Pokal in glasklarem Wasser, Juli 2016

# Grußwort



cc 2017 Stefanie Loos

Seit Ende 2014 unterstützen der Bund und das Land Berlin den Verein Flussbad Berlin dabei, seine Idee für das innovative Stadtentwicklungsprojekt Flussbad Berlin im Rahmen des Programms Nationale Projekte des Städtebaus voranzutreiben. Dem war eine intensive zivilgesellschaftliche und parteiübergreifende stadtpolitische Unterstützung vorausgegangen.

Warum fördern Bund und Land ein solches Projekt? Auf den ersten Blick könnte man meinen, es geht nur darum, das Schwimmen im Spreekanal zu ermöglichen. Doch dem rührigen und kreativen Verein geht es um mehr: Die Stadtmitte soll lebendiger werden. Mitten im Herzen Berlins, dort, wo die Stadt entstand.

Bis 1920 haben die Berliner\*innen ganz selbstverständlich in der Spree gebadet. Bis ins 20. Jahrhundert gab es rund 30 Flussbadeanstalten, die infolge der Industrialisierung und damit einhergehender hygienischer Probleme geschlossen werden mussten.

Das Wasser in der Stadt ist Teil der Identität Berlins und des öffentlichen Raums. Der Fluss ist Lebensader und ihn wieder in dieser Art zu nutzen und damit das stadträumliche Umfeld stärker zu beleben, ist ein lohnenswertes Ziel. Es ist eine gute Idee, die hochkulturelle und museale Nutzung im nördlichen Teil der Spreeinsel mit alltäglichen Aktivitäten des Lebens zu verbinden. Zudem wird die Fischerinsel als Wohnort durch das naturnahe Ufer und die Grüngestaltung in ihrer Qualität weiter verbessert. Das ist ein wichtiger Impuls für dieses innerstädtische Wohnquartier.

Aber es geht nicht nur darum, dass die Berliner\*innen wieder in der Spree baden können. Das Projekt verbindet Ökologie, den gebotenen achtsamen Umgang mit der natürlichen Ressource Wasser mit einer nachhaltigen und integrativen Stadtentwicklung, den historischen Ort und ein herausragendes Denkmal mit der Gegenwart der Menschen.

Ich schätze das Projekt Flussbad Berlin sehr. Es ist ein bedeutendes Stadtentwicklungsprojekt mit internationaler Wahrnehmbarkeit, hohem Innovationspotenzial und überdurchschnittlicher Bürgerbeteiligung.

In den letzten drei Jahren hat der Verein vieles erreicht. Er hat unermüdlich daran gearbeitet, die Projektidee bekannt zu machen, für die unterschiedlichen Ziele zu werben und die Menschen für einen sauberen, öffentlich zugänglichen und nutzbaren Spreekanal zu begeistern. Die Koalition hat sich Ende 2016 dazu bekannt, das Baden in der Spree zu ermöglichen und die Realisierung entsprechender Projekte wie das Flussbad Berlin zu unterstützen. Daneben ist es dem Verein gelungen, mithilfe der Fördermittel und der Unterstützung wichtiger Partner im Garten der ESMT Berlin im ehemaligen Staatsratsgebäude eine Informations- und Ausstellungsplattform über das Projekt zu eröffnen und eine Pilotanlage zur Spreewasserfilterung im Kanal zu verankern. Als krönenden Abschluss des Jahres 2017 beschloss das Abgeordnetenhaus von Berlin am 30. November 2017 den fraktionsübergreifenden Antrag „Das Flussbad Berlin zum Fließen bringen“. Dieser politische Auftrag stellt einen großen Schritt für die Zusammenarbeit des Vereins mit verschiedenen zuständigen Behörden zur planerischen Weiterentwicklung und Realisierung des Projekts dar.

Flussbad Berlin trifft den Nerv der Zeit und reiht sich ein in die weltweite Entwicklung, dass Städte ihre Flüsse wieder zum Schwimmen nutzbar machen wollen. Chicago, Paris, London, Kopenhagen, Brüssel und München sind nur einige Beispiele.

Dabei ist das Projekt auch ein Bindeglied zwischen Vergangenheit und Moderne.

Ich freue mich, dass die Idee Flussbad Berlin nach nunmehr 20 Jahren mehr und mehr Gestalt annimmt und die Umsetzung in greifbare Nähe rückt, gratuliere dem Verein zu seinem fünfjährigen Bestehen, wünsche viel Erfolg und unterstütze gern weiter persönlich beim weiteren Vorankommen!

Katrin Lompscher  
*Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen*

# Ein Projekt im Prozess

Flussbad Berlin ist ein Stadtentwicklungsprojekt zur Reaktivierung des seit über 100 Jahren weitgehend ungenutzten Spreekanal in Berlins historischer Mitte. Es gliedert den 1,8 km langen Kanal in drei Abschnitte: Im Anschluss an ökologische Regenerations- und Filterzonen soll er nicht nur zum Schwimmen vor historischer Kulisse hergerichtet werden, sondern die angrenzenden Räume und Freiflächen neu in Beziehung setzen.

Die Idee und erste Entwürfe sind genau 20 Jahre alt – sie stammen aus dem Jahr 1998. Eine erste Überarbeitung des Projekts fand nach dem Gewinn des europäischen Holcim Award in Gold 2011 statt, dem wichtigsten globalen Preis für nachhaltige Architektur und Stadtentwicklung. Die Umkleiden wurden nun vom Rand des Lustgartens unter den Sockel des damals geplanten Freiheits- und Einheitsdenkmals verlegt. Das Projekt überzeugte im folgenden Jahr 2012 auch die Jury des weltweiten Holcim Award, welche Flussbad Berlin mit Bronze auszeichnete. Im Zuge der 2014 bewilligten LOTTO-Mittel für die Überprüfung der technischen Machbarkeit des Vorhabens wurden die Pläne erneut angepasst und die bislang geplanten baulichen Eingriffe deutlich reduziert: Die Gestalt als Kanal sollte nun im oberen Bereich an der Fischerinsel beibehalten und die Umkleide unter dem Denkmalsockel als temporäre, schwimmende Anlage geplant werden, um die bauliche Eingrifftiefe zu verringern. Zudem entfiel nun der Steg auf der linken Wasserseite zugunsten einer unsichtbaren Lösung des Bypass-Kanals zur Durchleitung von Überläufen aus der Kanalisation.

2014 wurde das Projekt in das Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ aufgenommen – seitdem arbeiten wir an den Grundlagen für eine Umsetzung des Projektes.

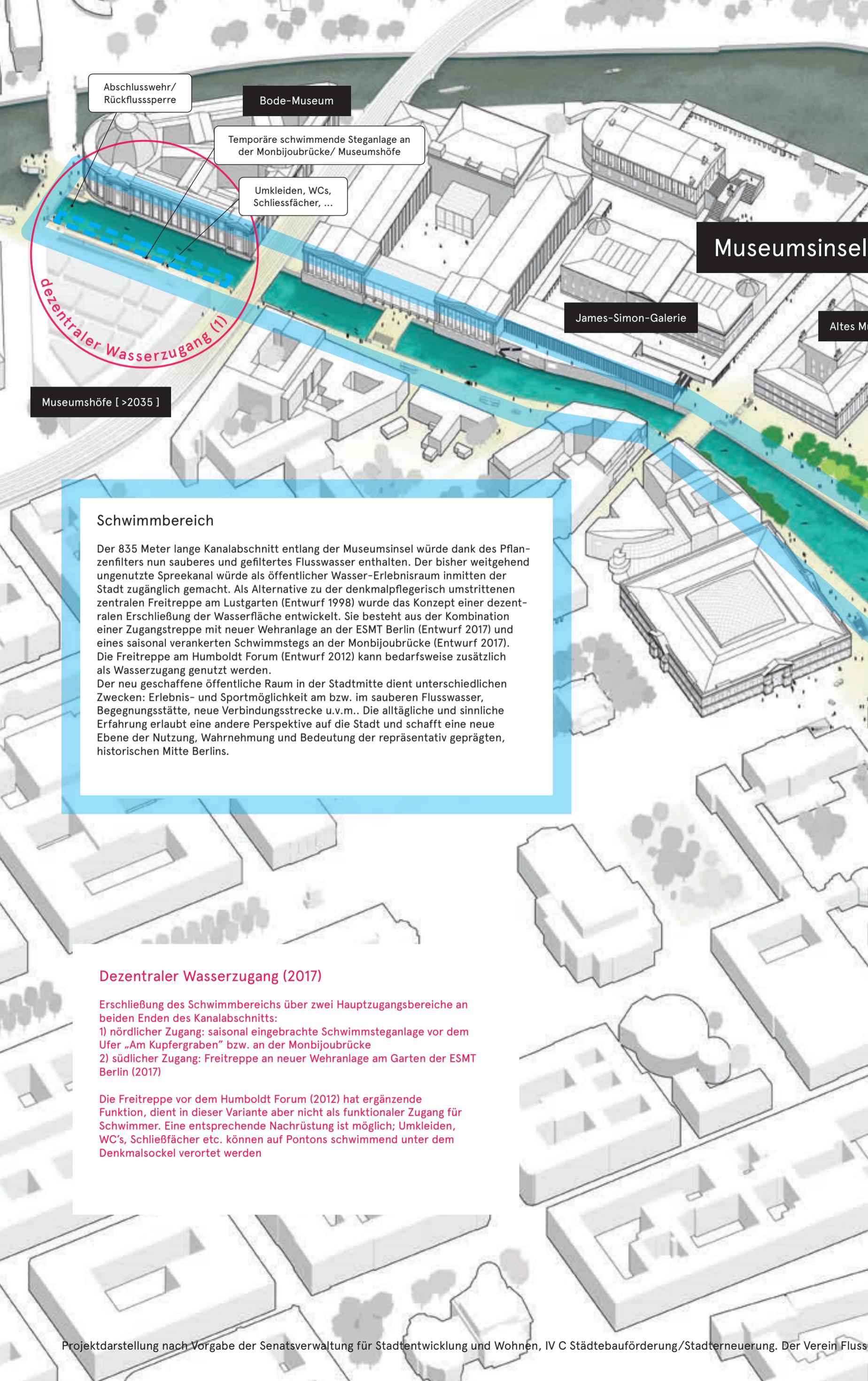
In den vergangenen Jahren haben wir sehr viele Gespräche mit den Anrainern und Nutzern des Projektgebietes geführt, um ihre jeweiligen Bedürfnisse kennenzulernen und Bedenken oder Einwände berücksichtigen zu können. Zu unseren Gesprächspartnern gehören die angrenzenden Museen, das Humboldt Forum, die ESMT Berlin, das Auswärtige Amt, der Historische Hafen und der Fahrgast-Schiffahrtsbetrieb. Nicht weniger wichtig ist der ständige Austausch mit den Behörden, etwa dem Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt und dem Landesdenkmalamt Berlin.

Eine wesentliche Weiterentwicklung der Planung besteht in den Alternativen zu der denkmalpflegerisch umstrittenen großen Freitreppe am Lustgarten und der damit verbundenen Idee einer „zentralen“ Erschließung des Schwimmbereichs. Wir favorisieren nunmehr die Anlage mehrerer, dezentraler Zugangsbereiche zum Wasser: an der ESMT Berlin, gegenüber vom Bode-Museum und vor dem Humboldt Forum. Jeder von ihnen besitzt einen ganz eigenen Charakter, und sie unterscheiden sich bezüglich der Funktion und des Umfangs der für ihre Realisierung notwendigen Maßnahmen.

Besondere Bedeutung hat dabei ein geplanter Zugang unterhalb der Wehrstufe neben der ESMT Berlin. Er erweitert die vom Land Berlin angestrebte Öffnung des parkähnlichen Gartens hinter dem Staatsratsgebäude zu einem neuen, außergewöhnlichen öffentlichen Grün- und Wasserraum inmitten der Stadt. Und die Freitreppe am Humboldt Forum erscheint als eine Option, auf die sich die beteiligten Anrainer und Institutionen heute schon, unabhängig vom Flussbad-Projekt, einigen könnten.

Eine weitere Anpassung der Pläne, die auf die Kritik der Denkmalpflege eingeht, besteht in der Aussparung des Pflanzenfilters rund um die Jungfernbrücke, damit das Erscheinungsbild des historischen Bauwerks über der spiegelnden Wasserfläche erhalten bleibt.

Auf den folgenden drei Seiten finden Sie eine Projektdarstellung mit den wesentlichen Adaptionen der letzten Jahre, die das Prozesshafte unseres Vorhabens abbilden soll. Unsere planerische Tätigkeit zielt darauf, gemeinsam mit allen Partnern eine Annäherung der Standpunkte zu erreichen und so die Suche nach Kompromissen und Alternativen zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen.



Abschlusswehr/  
Rückflusssperre

Bode-Museum

Temporäre schwimmende Steganlage an  
der Monbijoubücke/ Museumshöfe

Umkleiden, WCs,  
Schließfächer, ...

Museumsinsel

James-Simon-Galerie

Altes M...

dezentraler Wasserzugang (1)

Museumshöfe [ >2035 ]

### Schwimmbereich

Der 835 Meter lange Kanalabschnitt entlang der Museumsinsel würde dank des Pflanzenfilters nun sauberes und gefiltertes Flusswasser enthalten. Der bisher weitgehend ungenutzte Spreekanal würde als öffentlicher Wasser-Erlebnisraum inmitten der Stadt zugänglich gemacht. Als Alternative zu der denkmalpflegerisch umstrittenen zentralen Freitreppe am Lustgarten (Entwurf 1998) wurde das Konzept einer dezentralen Erschließung der Wasserfläche entwickelt. Sie besteht aus der Kombination einer Zugangstreppe mit neuer Wehranlage an der ESMT Berlin (Entwurf 2017) und eines saisonal verankerten Schwimmstegs an der Monbijoubücke (Entwurf 2017). Die Freitreppe am Humboldt Forum (Entwurf 2012) kann bedarfsweise zusätzlich als Wasserzugang genutzt werden. Der neu geschaffene öffentliche Raum in der Stadtmitte dient unterschiedlichen Zwecken: Erlebnis- und Sportmöglichkeit am bzw. im sauberen Flusswasser, Begegnungsstätte, neue Verbindungsstrecke u.v.m.. Die alltägliche und sinnliche Erfahrung erlaubt eine andere Perspektive auf die Stadt und schafft eine neue Ebene der Nutzung, Wahrnehmung und Bedeutung der repräsentativ geprägten, historischen Mitte Berlins.

### Dezentraler Wasserzugang (2017)

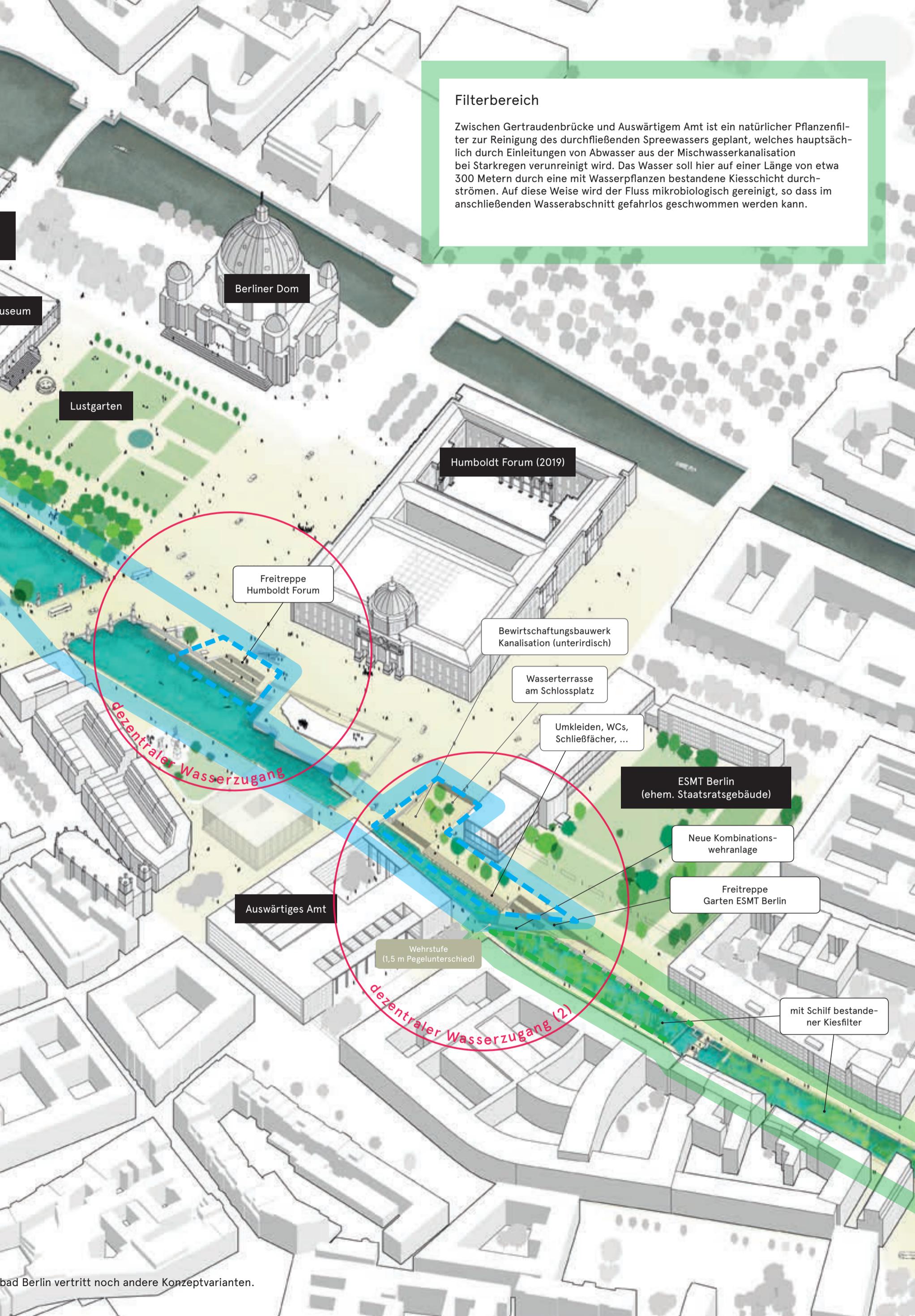
Erschließung des Schwimmbereichs über zwei Hauptzugangsbereiche an beiden Enden des Kanalabschnitts:

- 1) nördlicher Zugang: saisonal eingebrachte Schwimmsteganlage vor dem Ufer „Am Kupfergraben“ bzw. an der Monbijoubücke
- 2) südlicher Zugang: Freitreppe an neuer Wehranlage am Garten der ESMT Berlin (2017)

Die Freitreppe vor dem Humboldt Forum (2012) hat ergänzende Funktion, dient in dieser Variante aber nicht als funktionaler Zugang für Schwimmer. Eine entsprechende Nachrüstung ist möglich; Umkleiden, WC's, Schließfächer etc. können auf Pontons schwimmend unter dem Denkmalsockel verortet werden

## Filterbereich

Zwischen Gertraudenbrücke und Auswärtigem Amt ist ein natürlicher Pflanzenfilter zur Reinigung des durchfließenden Spreewassers geplant, welches hauptsächlich durch Einleitungen von Abwasser aus der Mischwasserkanalisation bei Starkregen verunreinigt wird. Das Wasser soll hier auf einer Länge von etwa 300 Metern durch eine mit Wasserpflanzen bestandene Kiesschicht durchströmen. Auf diese Weise wird der Fluss mikrobiologisch gereinigt, so dass im anschließenden Wasserabschnitt gefahrlos geschwommen werden kann.



Berliner Dom

Museum

Lustgarten

Humboldt Forum (2019)

Freitreppe  
Humboldt Forum

Bewirtschaftungsbauwerk  
Kanalisation (unterirdisch)

Wasserterrasse  
am Schlossplatz

Umkleiden, WCs,  
Schließfächer, ...

ESMT Berlin  
(ehem. Staatsratsgebäude)

Neue Kombinations-  
wehranlage

Freitreppe  
Garten ESMT Berlin

Auswärtiges Amt

Wehrstufe  
(1,5 m Pegelunterschied)

mit Schilf bestanden-  
er Kiesfilter



## Fischerinsel

Mühlendamm Schleuse

Inselterrassen

Historischer Hafen

Fußgängersteg auf Wasserniveau

Abgeböschter Uferbereich (Historisches Fenster)

Brückenunterführung

**Naturnaher Wasserlauf**

Der an der Fischerinsel gelegene Kanalabschnitt soll – ähnlich einem Altarm – zu einer ökologischen Regenerationszone umgestaltet werden. Die uferbegleitenden Flachwasserzonen sollen Lebens- und Reproduktionsräume für Flora und Fauna schaffen. Dies wäre ein Beitrag zur Verbesserung des ökologischen Zustands des Gewässers. Durch punktuelle Entfernungen der Kanalmauer sollen begrünte Bereiche mit flachen Uferböschungen entstehen, die als historisches Fenster die im Boden verborgenen Fundamente der Stadtmauer Berlins freilegen. Ein neuer Steg auf Wasserniveau lädt zur Erkundung des Kanals ein.

Fußgängersteg auf Wasserniveau

Brückenunterführung

Uferbegleitende Flachwasserzone

Brückenunterführung

# Wann kommt es denn nun, das Flussbad?

Ein Gespräch mit Jan Edler



cc 2017 Dawin Meckel / OSTKREUZ

**Redaktion: Ihr, d.h. Dein Bruder Tim und Du, hattet ja schon vor 20 Jahren die Idee zum Flussbad im Spreekanal. Kannst Du mal einen kurzen Überblick über die Genese des Projektes und die in den vergangenen Jahren erzielten Ergebnisse geben?**

Jan Edler: Wir haben die Idee für das Flussbad 1998 erstmals öffentlich vorgestellt. Thomas Flierl, Baustadtrat von Berlin-Mitte, sagte damals, „das Projekt sei hinreichend unrealistisch, um unbefangen darüber diskutieren zu dürfen“. Das spiegelt die zu jener Zeit verbreitete Einschätzung, dass es sich bei unserem Vorschlag um eine Utopie handele – wenn auch eine, die viele sympathisch fanden. Damals war das Verhältnis der Stadt zum Fluss noch sehr distanziert und seine Bedeutung für die Stadtentwicklung wurde unterschätzt. Seitdem ist eine Menge passiert.

**Wann hat das Projekt Fahrt aufgenommen?**

2011 wurden wir für das Flussbad-Projekt in Europa mit dem goldenen LafargeHolcim Award ausgezeichnet – das ist der international

bedeutendste Preis für nachhaltige Architektur und Stadtentwicklung mit einem Preisgeld von 100.000 Dollar und insofern ebenbürtig mit dem allgemein bekannteren Pritzker-Preis. 2012 folgte in der weltweiten Stufe des Wettbewerbs der mit 50.000 Dollar dotierte Bronzpreis. Das Besondere an dieser Auszeichnung ist, dass hier insbesondere Projekte ausgezeichnet werden, die noch nicht realisiert sind und Anschub brauchen, um in die Welt zu kommen. Für das Flussbad-Projekt war das die Initialzündung. Diese Anerkennung von außen, gepaart mit einer breiten Berichterstattung in den Medien, ebnete den Weg für erste Gespräche mit der Politik, weckte das Interesse der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und motivierte uns dazu, die Entwicklung des Flussbades mit der Gründung des gleichnamigen gemeinnützigen Vereins zu stützen.

**Wie hat sich der Verein entwickelt?**

Aus den damals 15 Gründern sind inzwischen etwa 400 Mitglieder geworden. 2014 konnte der Verein Fördermittel der Berliner LOTTO-Stiftung in Höhe von 110.000 EUR für

die Erstellung einer ersten Studie akquirieren, mit der die grundlegende technische Machbarkeit nachgewiesen werden konnte. Und ebenfalls seit 2014 wird der Verein im Rahmen des Bundesprogramms „Nationale Projekte des Städtebaus“ von Bund und Land mit insgesamt 4 Millionen EUR gefördert, um bis Ende 2018 alle Grundlagen zu erarbeiten, damit dann eine politische und gesellschaftliche Entscheidung über die Realisierung des Projektes fallen kann.

**Ist das nicht schon passiert? Der Senat scheint doch bereits eine Vorentscheidung zugunsten der Realisierung des Flussbades gefällt zu haben.**

Einige Tatsachen legen das nahe. Seit Ende 2016 ist das Flussbad als stadtentwicklungspolitisches Ziel im Koalitionsvertrag der Landesregierung verankert. Und im November 2017 ist ein überfraktioneller Antrag zum Flussbad im Abgeordnetenhaus mit breiter Mehrheit angenommen worden: Dem Senat wurde der Auftrag erteilt, die Realisierung unseres Projektes durch die Einsetzung eines

geeigneten Arbeitsgremiums zu unterstützen, und die Voraussetzungen zu schaffen, dass das Flussbad die erforderlichen Genehmigungen für den Betrieb erhält. Dennoch bedarf es für die Realisierung noch einer klaren politischen Entscheidung. Und natürlich einer fortlaufenden breiten Unterstützung, gerade auch aus der Bevölkerung – wenn die Berlinerinnen und Berliner das Flussbad wollen, dann klappt das auch. Eine Mitgliedschaft in unserem Verein ist eine gute Möglichkeit, diesen Willen zum Ausdruck zu bringen und dessen Arbeit zu stützen. Aber auch das Weitererzählen und das Sharen & Liken in den sozialen Medien sind wertvolle Bausteine, um die Realisierung des Projektes zu befördern.

### **Wie kann es nach 2018 weitergehen, wenn die Förderung endet?**

Dafür wurde – zumindest teilweise – bereits gesorgt. Im Landeshaushalt für das Jahr 2019 wurde erstmals ein eigener Titel für das Flussbad geschaffen. Das ist ein starkes politisches Bekenntnis zu unserem Vorhaben. Wir werden versuchen, darüber hinaus weitere Mittel zu akquirieren, damit nach Abschluss der laufenden Förderung eine sichere Überführung in ein Realisierungsprojekt gewährleistet werden kann. Die Bagger rollen also noch nicht, aber anders als Herr Flierl das seinerzeit formulierte, ist das Projekt inzwischen hinreichend realistisch, dass wir von einer sauberen Spree für alle im Zentrum träumen dürfen.

### **Was sind denn im Moment die dringlichsten Fragen, an denen Ihr arbeitet?**

Eine Vielzahl! Dazu gehören zum Beispiel die Fragen der Eigentümerschaft und Nutzungshoheit. Dazu gehört die Entwicklung rechtlicher Rahmenbedingungen, die den sicheren Betrieb eines natürlichen Flussbades mitten in der Stadt erlauben. Es gilt die Finanzierung von Bau und Betrieb zu sichern und die damit verbundene Frage der Trägerschaft. Und es gibt natürlich eine Reihe planerische Aspekte, die in einem späteren Planungsverfahren zu klären sind.

### **Gehen wir diese einzelnen Punkte doch einmal durch. Wie ist der Stand der Dinge bei den ökonomischen Überlegungen? Es wird ja immer wieder gefragt, was die Realisierung des Flussbades eigentlich kosten**

### **wird. Habt Ihr das schon ausgerechnet?**

Eine erste grobe Kostenschätzung hatten wir bereits im Rahmen der aus LOTTO-Mitteln finanzierten technischen Machbarkeitsstudie erstellt. Diese Zahlen lassen wir zur Zeit durch ein in diesem Feld ausgewiesenes Ingenieurbüro verifizieren und in Einklang bringen mit der zwischenzeitlich erfolgten Weiterentwicklung des Projektes. Die Zahlen werden wir Ende 2018 zusammen mit dem aktualisierten Planungsstand veröffentlichen.

### **Welche rechtlichen Herausforderungen bietet das Projekt?**

Zum einen gibt es da wie gesagt die Frage der Eigentümerschaft. Der Spreekanal gehört, wie fast alle Flüsse, dem Bund. Er wird, obwohl hier seit fast 100 Jahren kaum Schiffe fahren, offiziell noch immer als Bundeswasserstraße verwaltet. Obwohl er also dem Bund gehört, wird er heute primär vom Land Berlin genutzt, und zwar zur Abfuhr ungeklärter Abwässer bei Starkregen. Die Uferbefestigungen hingegen teilen sich Bund, Land und Bezirk. Das ist also eine hochkomplexe Gemengelage, die einer entsprechenden rechtlichen Übereinkunft aller beteiligten Partner bedarf. Dabei geht es am Ende um Verantwortlichkeiten zum Erhalt bzw. Unterhalt, also – wie so oft – ums Geld. Fakt ist, dass der Unterhalt des Kanals bereits heute sehr viel Geld kostet, ohne das – abgesehen von den privatwirtschaftlichen Erlösen der wenigen im Kanal noch verkehrenden Ausflugsboote – daraus ein Nutzen für die Allgemeinheit entsteht. Diese ökonomische Schieflage ist schon allein ein gutes Argument für ein Flussbad im Sinne des Allgemeinwohls.

### **Wer soll das Flussbad eigentlich betreiben? Und wer haftet, wenn etwas passiert?**

Wir beobachten regelmäßig, dass die Idee eines Flussbades im Zentrum einer Stadt reflexhaft mit der Vorstellung eines geordneten Badetriebs mit entsprechenden Betriebs- und Sicherheitseinrichtungen einhergeht. Die Frage ist hier, ob die Schaffung von Zugang zu sauberem Wasser für die Allgemeinheit in einer Stadt automatisch auch bedeuten muss, dass die öffentliche Hand einen Bademeister und Rettungsschwimmer bereitstellen muss. Schließlich ist es ja so, dass wir als

Gesellschaft durchaus akzeptieren, dass ich in natürlichen Gewässern außerhalb von Städten schwimmen und mich auch in Gefahr begeben kann, ohne dass der Staat mich davor bewahren könnte oder müsste. Hier gilt es also, eine geeignete gesellschaftliche Übereinkunft zu treffen. Dabei kann der Blick ins Ausland helfen: Auch wenn zum Beispiel die Stadt Basel am Rhein infrastrukturelle Einrichtungen errichtet und unterhält, die es der Bevölkerung erlauben, dort zu schwimmen, tut sie dies selbstverständlich auf eigene Verantwortung.

### **Heißt das, dass es keinen institutionellen Träger geben muss?**

Natürlicherweise wäre die öffentliche Hand der Träger des Projektes, genau wie bei jeder öffentlichen Grünfläche oder öffentlichen Plätzen. Wenn sie jedoch, was ich nicht glaube, eine Trägerschaft ablehnen würde, kann ich mir auch vorstellen, dass das Flussbad von einem gemeinnützigen Verein oder einer Stiftung getragen wird.

### **Einen Fluss mitten in der Stadt sauber zu bekommen und sauber zu erhalten, ist ja auch eine technische Herausforderung. Wie steht es um diesen Punkt?**

Rechnerisch ist mit der LOTTO-Studie bereits ein erster Nachweis erbracht worden, dass eine natürliche Reinigung des Spreewassers grundsätzlich möglich ist. Diese Berechnungen verifizieren wir nun im Rahmen unserer maßstabsgerechten Versuchsanlage zur Spreewasserfiltration auf dem Schiff „Hans-Wilhelm“ im Spreekanal und sammeln so die Datengrundlage für die spätere Planung des Filters. Hier ist es noch zu früh, um Ergebnisse präsentieren zu können. Am Ende geht es aber voraussichtlich nicht darum, ob wir das Wasser sauber (genug) bekommen, sondern welche spezifischen Filter dafür am besten geeignet sind.

### **Ist die Diskussion um die künftigen Zugangsstellen zum Wasser abgeschlossen? Daran, speziell an der Lustgartentreppe, gab es ja Kritik von Seiten der Museen und Denkmalpflege.**

Wir haben den Dialog gesucht, um die Vorbehalte und Ängste des Denkmalschutzes und der betroffenen Anrainer kennen und verstehen zu lernen und das Projekt unter Einbeziehung dieser Belange



Teilnehmerinnen des 2. Berliner Flussbad-Pokal am Bode-Museum

weiterzuentwickeln. Wir haben in diesem Zusammenhang erstmalig auch eine umfassende Dokumentation des Denkmalbestandes im gesamten Projektbereich von der Spitze der Fischerinsel bis zum Bode-Museum erstellen lassen, damit man bewerten kann, ob das Flussbad denkmalverträglich ist. Wir haben diverse planerische Anpassungen vorgenommen, um die von den Behörden als kritisch erachteten Eingriffe möglichst so anzupassen, dass sie den Anforderungen des Denkmalschutzes entsprechen – dazu zählt insbesondere auch eine grundlegende Veränderung des Zugangskonzeptes.

### **Was habt Ihr hier verändert?**

Das ursprüngliche Zugangskonzept bezog sich auf den Lustgarten als große grüne Freifläche. Wenn man auf einen Plan des Gebiets um die Museumsinsel schaut, macht das als städtebauliches Gelenk zur breitesten Stelle des Kanals auch durchaus Sinn. Aber insbesondere die Freitreppe am Lustgarten wird von der Denkmalpflege kritisch gesehen, da hier eine Beeinträchtigung des nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel geschaffenen städtebaulichen Ensembles aus Altem Museum, Lustgarten und Schlossbrücke befürchtet wird, aber auch eine Übernutzung des Lustgartens. Basierend darauf haben wir ein alternatives, „duales“ Konzept für Zugänge erarbeitet, die sich zu den angrenzenden Wohnkiezen hin orientieren. Eine Treppenanlage im Süden auf Höhe des ehemaligen Staatsratsgebäudes, der heutigen ESMT Berlin, würde das Flussbad an Fischerinsel und Luisenstadt anbinden, ein zweiter Zugang auf Höhe der geplanten Museumshöhe gegenüber dem Bode-Museum würde die Nutzung von der südlichen Spandauer Vorstadt aus ermöglichen. Erste, hierzu mit den Denkmalbehörden geführte Gespräche haben gezeigt, dass diese konzeptionelle Anpassung positiv gesehen wird. Die bereits vorgeschlagene Freitreppe vor dem Humboldt Forum bliebe aber jedenfalls eine sinnvolle Ergänzung. Diese wird von den Denkmalschutzbehörden wenig kritisch gesehen und von der Stiftung als Bauherrin, Eigentümerin und Betreiberin sogar explizit als Aufenthalts- und Kommunikationsort begrüßt.

### **Auch die optische Veränderung der Wasseroberfläche an der Friedrichsgracht durch den Pflanzenfilter wurde ja bemängelt.**

Wir versuchen den Bedenken da, wo es aus konzeptioneller und technischer Sicht möglich ist, Rechnung zu tragen. So auch bezogen auf die verminderte Wirkung des Kanals als spiegelnde Wasserfläche im Bereich des notwendigen natürlichen Filters. Bei der Konzeption des wissenschaftlichen Testfilters auf der „Hans-Wilhelm“, den wir seit Spätsommer im Spreekanal betreiben, untersuchen wir, inwieweit die potentielle Reinigungsleistung des natürlichen Filtersystems auch ohne die vom Denkmalschutz bemängelte Nutzung von Schilf möglich ist. Wir reden aber bei dem Filter ohnehin über eine vollständig reversible und höchstwahrscheinlich auch nur temporäre Anlage, da das Baden langfristig auch ohne einen solchen Filter möglich sein sollte. Dann wäre die Sichtbarkeit der Wasserfläche auch wieder ganz gegeben. Insgesamt schätzen wir an der Berliner Denkmalpflege, dass sie sich intensiv mit dem Projekt auseinandersetzt und aktiv versucht, Sichtweisen zu entwickeln, wie man einen so außergewöhnlichen Vorschlag zur Stadtentwicklung verarbeiten kann. Schließlich werden hier eine Menge von Fragen aufgeworfen, die in Bezug auf das Ziel einer nachhaltigen Stadtentwicklung generell und auch nicht nur in Berlin anstehen, aber wohl noch nie so konkret gelöst werden mussten. Das ist eine generelle kulturelle Entwicklungsaufgabe.

### **Wie verläuft der Dialog mit den Museen?**

Mit den Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz haben wir eine regelmäßige Runde ins Leben gerufen, um ihre Belange in die Planung einfließen zu lassen.

Hier können wir bereits erfreuliche Fortschritte verbuchen: Die Stiftung ist von ihrer zunächst öffentlich geäußerten, generellen Ablehnung des Projektes abgerückt. Der Präsident Hermann Parzinger sagte sinngemäß, es gehe nicht mehr darum, ob entlang der Museumsinsel geschwommen werde, sondern wie.

### **Was schätzt Du, wann wird das Flussbad eröffnet?**

Wenn wir über ein Flussbad als Großprojekt nachdenken, wird das noch einige Jahre dauern. Wenn wir

aber bereit sind, es als eine Reihe aufeinander aufbauender Einzelmaßnahmen zu betrachten, kann zumindest das temporäre Schwimmen mit etwas beherztem Willen recht schnell möglich werden. Alles, was wir dafür schließlich brauchen, ist eine kontinuierliche und verlässliche Methode zur Einschätzung der Wasserqualität – unsere schwimmende Versuchsanlage auf der „Hans-Wilhelm“ könnte dafür eine geeignete Basis bilden – und einige, wenn auch temporäre Zugangsmöglichkeiten. Dann könnten wir das Flussbad schon mal testen ...

### **Wie bleibt man angesichts all der genannten Herausforderungen so gelassen?**

Es gibt eine Reihe von Beispielen in der Welt, die beweisen, dass es möglich ist, auch stark verschmutzte Gewässer wieder als Lebensraum für die Menschen zurückzugewinnen. Denken wir nur an Basel, wo die apokalyptischen Bilder des 1986 durch die Sandoz-Katastrophe rot gefärbten Rheins mit Tausenden an der Oberfläche treibenden toten Fischen einen so vehementen Widerstand der Bürgerschaft gegen die industrielle Ausnutzung und Verschmutzung des Flusses auslösten, dass dort heute wieder geschwommen werden kann. Oder denken wir an Kopenhagen, wo noch vor wenigen Jahren das Hafengebiet aufgrund der Nutzung und Verschmutzung unzugänglich erschien – heute gibt es hier mehrere Hafengebäuer und bald sollen weitere Areale des Hafens zum Schwimmen freigegeben werden. Aber auch abgesehen von diesen Hoffnung stiftenden Beispielen ist es so, dass wir eine deutliche Zunahme des Bewusstseins für die Notwendigkeit einer ökologischen, nachhaltigen und gerechten Entwicklung unserer wachsenden Städte verzeichnen. Die Zeit ist einfach reif!

Jan Edler ist Mitautor des Flussbad-Projektes, Gründungsmitglied und Vorsitzender im Vorstand des gemeinnützigen Vereins Flussbad Berlin. Gemeinsam mit seinem Bruder Tim Edler arbeitet er seit 1997 an Projekten an der Schnittstelle zwischen Kunst und Architektur – seit 2000 als „realities:united, studio for art and architecture“. Mit ihm sprachen Barbara Schindler, Katrin und Hans Georg Hiller von Gaertringen.



cc 2016 Annette Häuschid / OSTKREUZ

Synchronschwimmerinnen vom Schwimm-Club Wedding 1929 e.V. vor dem Bode-Museum beim 2. Berliner Flussbad-Pokal

# Das Flussbad zum Fließen bringen. Die Debatte im Abgeordnetenhaus

Die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Linkspartei, FDP und AfD berieten am 30. November 2017 über einen Antrag zur weiteren Unterstützung des Flussbads Berlin. Der Antrag wurde im Anschluss an die Debatte mit der Mehrheit der Koalition und der weiteren einbringenden Fraktionen ohne Gegenstimmen beschlossen. Die AfD enthielt sich. Im Folgenden Auszüge der Redebeiträge in der Reihenfolge der Sprecher\*innen.



© Rainer Christian Kurzeider

## **BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN | Silke Gebel, Sprecherin für Umweltpolitik der Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin:**

(..) Es wird ein Marathon und kein Kurzstreckenlauf sein. Deshalb haben wir uns entschieden, den Antrag einzubringen, um dem Ganzen Rückenwind zu geben und deutlich zu machen, dass wir das ressort- und ebenenübergreifend anschieben und unterstützen. In dem Gebiet laufen jetzt bereits Planungen. Fatal wäre es, dass Dinge in dem Areal gebaut werden, die dem Flussbad am Ende des Tages zuwiderlaufen würden, obwohl vielleicht alle Akteure gesagt hätten: Mensch, das wäre doch eine schöne Idee. Es darf nicht konträr sein, deshalb haben wir gesagt, wir brauchen ein Arbeitsgremium, wo das alles gebündelt wird und wo wir als Politik

darauf achten, dass es weiterhin kompatibel ist. Die Eigentumsverhältnisse sind, gelinde gesagt, kompliziert. Vor allen Dingen das Wasserschiffahrtsamt, mit dem wir im stetigen Dialog stehen, braucht noch die eine oder andere Brücke, die wir aber sicherlich auch schlagen werden. Die Reinigung des Wassers ist natürlich auch eine große Aufgabe. Wenn man es aber schafft und dort einen ganz tollen Filter hinbaut, der gerade getestet wird, kann man daraus auch Erkenntnisse für andere Gewässer wie die Wuhle oder die Panke ableiten und für die gesamte Stadt noch einen ökologischen Benefit schaffen.

Wir haben jetzt Geld in den Haushalt eingestellt, damit das Projektteam weiterdenken und weiterarbeiten kann. Wir wollen mit dem Antrag noch einmal Rückenwind für das Projekt und dafür schaffen, dass die Arbeitsgruppe ebenenübergreifend arbeitet. Ich hoffe, dass wenn 2018 der nächste Flussbad-Pokal ansteht [...] wir einen Bericht vorliegen haben und sagen können: Wir sind hier echt einen großen Schritt weitergegangen. Darauf freue ich mich.



© Tobias Koch

## **CDU | Dr. Gottfried Ludewig, stellvertretender Vorsitzender und gesundheitspolitischer Sprecher der Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin:**

(...) Ich freue mich ganz besonders, dass wir es geschafft haben, den Antrag fraktionsübergreifend ins Plenum zu bringen, um dem Projekt Rückenwind zu geben und deutlich zu machen, dass wir als gesamtes Parlament hinter diesem Projekt stehen, für das wir schon so viele Jahre fraktionsübergreifend gearbeitet haben. [...] Das Flussbad nutzt Freiräume bzw. entwickelt sie neu, die in dieser Stadt, die ja wächst, immer weniger zur Verfügung stehen. Genau das ist unser Ziel. [...] Ich freue mich sehr, dass wir mit dem ökologisch innovativen Bad etwas Einzigartiges, etwas typisch Berlinerisches schaffen. Damit geht das Signal einher, dass das in Berlin weiterhin möglich ist – die

verrücktesten und spannendsten Projekte der Welt finden in Berlin statt, nirgendwo sonst.

Dabei muss uns am Ende allen klar sein, dass das kein Projekt von einem Einzelnen ist. Es ist kein Projekt der CDU, es ist kein Projekt von R2G oder der FDP. Es ist vielmehr ein Projekt von uns allen, und es bleibt ein Gemeinschaftsprojekt, ein klassisches Beispiel dafür, wie dieses Projekt aus der Gesellschaft – ganz konkret von den Brüdern Tim und Jan Edler und vielen Mitstreitern – immer weiter über die Jahre angeschoben worden ist, bis es bei uns im Parlament viele Mitstreiter gefunden und es heute zu diesem Antrag gebracht hat. [...] Ich freue mich sehr, dass wir das fraktionsübergreifend hinbekommen. Ich wünsche mir, dass wir die Debatte nicht nur heute führen. Ich würde mich freuen, wenn wir uns den Fortschrittsbericht des Senats, den es halbjährlich gibt, zumindest einmal im Jahr anhören und dann wieder miteinander diskutieren, damit wir das Mammutprojekt Jahr für Jahr vorantreiben und wir am Ende, vielleicht in 2021 oder 2022 – ich weiß ja, der Senat in Berlin tut sich mit Daten sehr schwer –, jedenfalls in einem Sommer in möglichst naher Zukunft gemeinsam anbaden können. – Herzlichen Dank an alle, die mitgemacht haben!



Foto: SPD Berlin

**SPD | Daniel Buchholz, Vorsitzender des Arbeitskreises Stadtentwicklung der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin:**

(...) Bund und Land haben bisher 4 Millionen EUR für die Anschubfinanzierung zur Verfügung gestellt, bisher ist aber nicht beschlossen, dass es gemacht wird. Deswegen ist es sehr wichtig, dass wir als Abgeordnetenhaus von Berlin überfraktionell darstellen: Uns liegt diese Idee am Herzen, und das meinen wir nicht nur ideell. Es ist uns gemeinsam gelungen, ich glaube, da haben alle Fraktionen zugestimmt: Wir werden ab dem Jahr 2019 das Projektbüro, wo die Finanzierung eigentlich ausgelaufen wäre, mit 250.000 EUR aus dem

Landeshaushalt unterstützen. Das ist eine wichtige Unterstützung für diese tolle Idee. [...] Ich bin auch im Kulturausschuss und beschäftige mich auch gerne mit Denkmalschutzfragen, auch mit Stadtplanungsfragen, mir ist aber bis heute unverständlich, wie einige Denkmalschützerinnen und Denkmalschützer sagen, es wäre für sie undenkbar, ein Stück der alten Kaimauer wegzunehmen und dort Treppen in den Fluss zu bauen. Da kann ich nur sagen: Liebe Damen und Herren! Wie ist es denn möglich, dass auf der Museumsinsel ein neuer Eingangsbereich, die James-Simon-Galerie, gebaut wird? Das ist komischerweise alles denkmalverträglich, aber nicht, wenn wir eine Kaimauer zurückbauen. Ich glaube, das kann man keinem normalen Menschen erklären. [...] Darum bekennen wir gemeinsam als Berliner Abgeordnetenhaus: Wir wollen dieses Flussbad tatsächlich zum Fließen bringen, neue Erlebnisbereiche in der Stadt schaffen, für uns, für alle Gäste dieser Stadt, und damit – das sieht man auch in anderen Metropolen – ein Stück weit Stadt zurückgewinnen. Ich glaube, es ist weiterhin ein faszinierendes, spannendes Projekt. Ich freue mich sehr, dass wir heute überfraktionell in der Sofortabstimmung klar sagen: Dieses Projekt kann und muss vorangebracht werden. Wir wollen allen, die noch hadern, sagen: Komm, hak mit ein! Und dann können wir in einigen Jahren zusammen in der Spree in Berlin schwimmen gehen.



© Ben Gross Photography

**DIE LINKE | Marion Platta, Sprecherin für Umweltpolitik und Nachhaltigkeit DIE LINKE im Abgeordnetenhaus von Berlin:**

(...) Seit vielen Jahren interessiere ich mich für die Verteilung der Umweltgerechtigkeit. Die Bewertung von Luftverschmutzung, Lärmbelastung, bioklimatischen Bedingungen und Versorgungsgrad mit Grünflächen sind für alle öffentlich zugänglich, genauso die planungsbezogenen Daten zum Sozialindex. Die Fischerinsel befindet sich am südlichen Ende des Spreekanals und Stadtmitte ist auch nicht weit. Wir

haben hier noch immer hoch belastete, benachteiligte Gebiete. Und wir wollen die Umsetzung dieser Vision vom Baden in der Spree gerade auch nutzen, um Menschen in der Innenstadt bei der Umweltgerechtigkeit wieder etwas Verbesserung anzubieten. Daran haben wir auch ein starkes soziales Interesse.

[...] Wir gehen mit dem Flussbad-Projekt einen Schritt weiter und bieten den Berlinerinnen und Berlinern auch eine Antwort auf die Frage an, was uns noch so bei der schleppenden Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie in Berlin bewegen wird. Denn neben dem guten Zustand des Oberflächenwassers Spree ist auch eine neue Nutzungsmöglichkeit des öffentlich zugänglichen und sauberen Wassers im Spreekanal möglich.

Ich habe mich dafür eingesetzt, dass dieser Antrag heute – auch weil es ein fraktionsübergreifender Antrag ist – direkt abgestimmt werden kann. [...] Sommerlich baden ist schon schön, aber warum nicht auch an diesem neuen, natürlich wirkenden Wasserfilter eine Kinder- und Jugendakademie Flusswasser ansiedeln, die gemeinsam mit Expertinnen und Experten über die Qualität des Wassers wacht und forscht, um das Wissen im Umgang mit Wasser wachsen zu lassen, an einem Standort zwischen Museumsinsel und Universität? Ich denke, wir können uns über diese Entwicklungsmöglichkeiten für die Innenstadt und das öffentliche Baden auch an anderen Orten im Stadtgebiet mit Wasserlagen freuen.



Foto: FDP-Fraktion Berlin

**FDP | Stefan Förster, Sprecher für Bauen, Wohnen, Denkmalschutz der FDP-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin:**

(...) Was es braucht – und das ist die Grundvoraussetzung für das Gelingen einer solchen Idee –, sind Macher und ein Projektteam, die wirklich engagiert und voller Leidenschaft für ihre Arbeit brennen. Das darf man sagen: Die Gebrüder Edler tun dies, und die Leute, die sie um sich herum versammelt haben, tun das ebenfalls. Damit ist auch ein weiterer Baustein gelegt, dass es



cc 2018 Annette Hauschild / OSTKREUZ

Von links nach rechts: Daniel Buchholz (SPD), Stefan Förster (FDP), Silke Gebel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Gottfried Ludewig (CDU) und Katalin Gennburg (DIE LINKE)

klappen kann. Staatlich verordnet wird so etwas nicht funktionieren. Es geht nur, wenn es zivilgesellschaftlich angegangen wird. Der Staat kann und soll unterstützen, aber anpacken müssen in erster Linie diejenigen, die die Idee haben. Aber wir sollten sie dabei nach Kräften unterstützen. [...] Das Gleiche gilt auch für die Frage des Denkmalschutzes. Ich bin da gar nicht so skeptisch. Bisher liegen noch gar keine konkreten Planungen vor und konnten es auch nicht, die ausgereift sind und

genehmigt werden konnten. Bisher gab es unverbindliche Abstimmungsgespräche. Da hat der Denkmalschutz an der einen oder anderen Stelle auf Probleme hingewiesen. Das ist auch richtig. Wir wollen alle nicht, dass das UNESCO-Weltkulturerbe verlorengeht, wie dies in Dresden geschehen ist. Das wollen wir nicht. Insofern werden wir gemeinsam alles dafür tun, dass die Rahmenbedingungen stimmen – und zwar gemeinsam mit dem Denkmalschutz und nicht gegen ihn –, dass

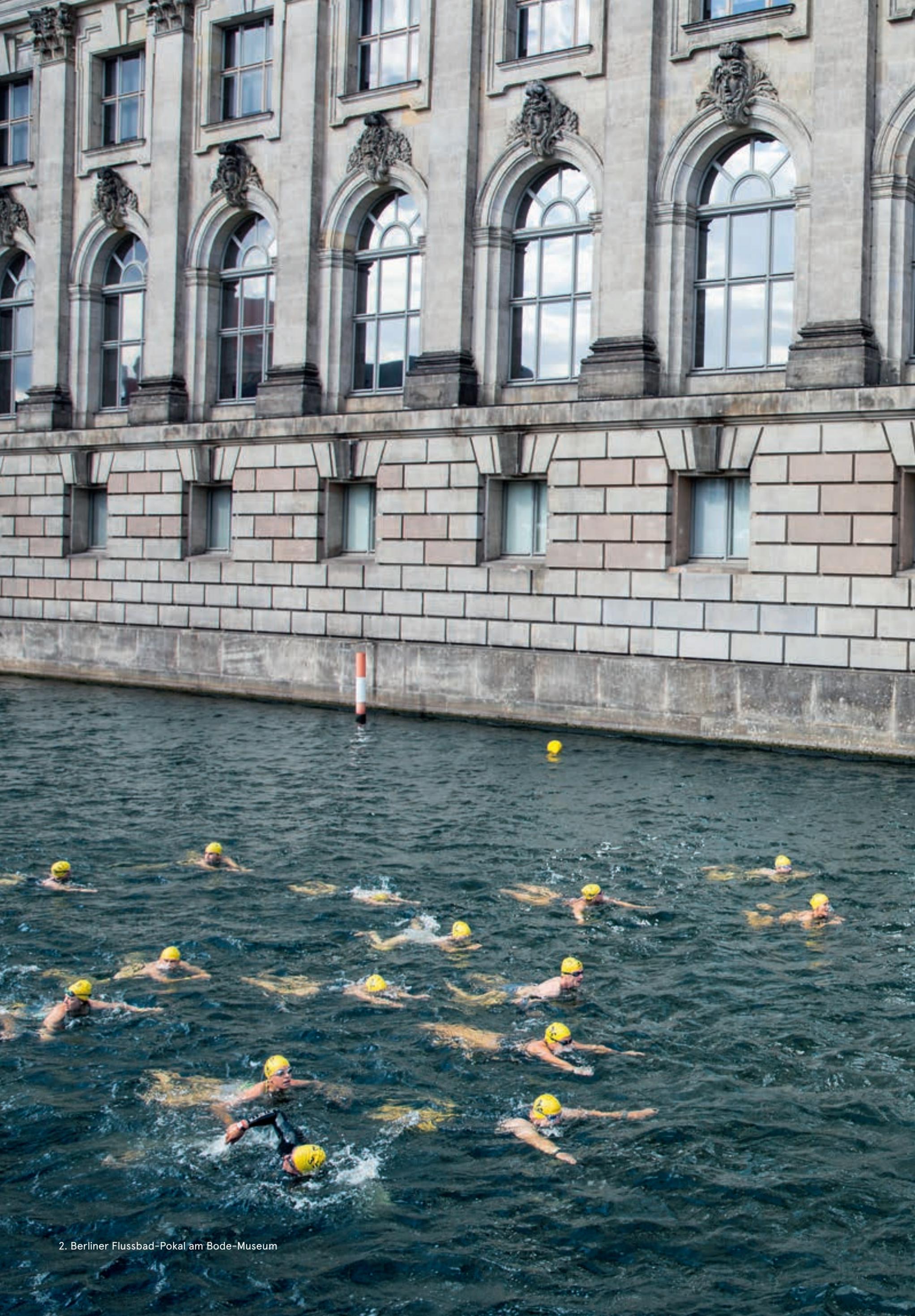
wir auch in Berlin eine weitere Attraktion bekommen, ohne die andere zu verlieren. Das ist aber, glaube ich, Konsens bei allen Antragstellern. [...] Wir geben damit heute den Startschuss, dass das engagierte Projektteam, diese tollen Visionäre, loslegen kann, und zwar im Detail loslegen kann, dass wir sie dabei konstruktiv begleiten und dass wir gemeinsam der Meinung sind, wir müssen Berlin immer wieder neu denken, damit es spannend bleibt.

**Flussbad Berlin dankt allen Abgeordneten und Parteien, die sich für unser Projekt stark machen, herzlich für ihre Unterstützung.**

2. Berliner Flussbad-Pokal, Wendeboje am Lustgarten, 2016







2. Berliner Flussbad-Pokal am Bode-Museum



# Schwimmen. Nicht mehr und nicht weniger

Sylvia Metz



© BILD am Sonntag / Meiko Herrmann

Leopold Kuchwalek (100), der älteste Schwimmlehrer Berlins



Foto: Ed. Gross Rimini

Meine Liebe zum Wasser hat zeitgleich mit der Liebe zu italienischem Eis begonnen. Beides besteht ununterbrochen bis heute fort. In den Sommerurlaube meiner Kindheit sind wir Jahr für Jahr an die italienische Adria gefahren. Neben dem köstlichen Gelato gab es dort Luna Parks mit Autoscooter-Schwänen, in denen wir Kinder abends im Kreis herumfahren, und ein bade-wannenwarmes Mittelmeer. Bevor ich schwimmen lern-te, bin ich in diesem Meer herumgetaucht.

Möglichst bald richtig schwimmen zu lernen war für mich nur folgerichtig. Kurz bevor ich in die Schule kam, meldeten meine Eltern mich zum Schwimmkurs an, der samstagsvormittags im kleinen Schwimmbad des hessi-schen Nachbarörtchens stattfand. In den 1980er-Jahren war es völlig normal, dass Kinder im Alter von fünf Jah-ren schwimmen lernten. Das „Seepferdchen“ trugen wir stolz auf unseren Badeanzügen und -hosen. Und als wir aus ihnen herauswuchsen, mussten es unsere Mütter auf die neue Badekleidung nähen. Mir hat das Schwim-men so viel Spaß gemacht, dass ich gleich die beiden nächsten Schwimmabzeichen, „Bronze“ und „Silber“, auch noch absolviert habe und im Anschluss daran in den Marburger Schwimmverein (MSV) eingetreten bin. Als mit der fünften Klasse der reguläre Schwimmun-terricht begann, war ich es, die unserem Sportlehrer Schmetterlingsschwimmen beibrachte.

Einer nichtrepräsentativen Umfrage zufolge haben 95 % meiner Kolleg\*innen des Flussbad Berlin-Teams im Alter von fünf Jahren im nächstgelegenen Schwimmbad schwimmen gelernt. Der häufigste Schwimmlehrername war Uwe. Wenn wir an unsere ersten Schwimmerfahrun-gen denken, egal ob sie in West- oder Ostdeutschland stattfanden, steigt uns ein Chlorgeruch in die Nase.

Heute ist es leider nicht mehr selbstverständlich, so früh wie wir damals schwimmen zu lernen. Mehr als die Hälfte aller zehnjährigen Kinder in Deutschland sind Nichtschwimmer.<sup>1</sup> Die Deutsche Lebens-Rettungs-Ge-sellschaft (DLRG) fordert deshalb regelmäßig, dass der Schwimmunterricht in den Schulen konsequenter um-gesetzt werden sollte. 2015 sind in Deutschland fast 500 Menschen ertrunken, darunter 25 Mädchen und Jungen im Alter bis 15 Jahre und 72 Jugendliche und junge Er-wachsene zwischen 16 und 25 Jahren.<sup>2</sup> Im letzten Jahr stieg die Zahl erstmals seit zehn Jahren sogar auf über 500 Menschen. Unter den Toten waren auch Geflüchtete, die die Gefahren im Wasser unterschätzen und häufig nicht schwimmen können. Doch sie allein erklären nicht diesen Negativtrend.

Die Schuld für die wachsende Zahl der Nicht-schwimmer, so liest man, sei in unserem veränderten

Lebensstil zu finden. Allgemeine motorische Störungen bei Kindern, Übergewicht sowie der steigende Medien-konsum werden als Gründe angeführt.<sup>3</sup> Aber auch die vermehrte Schließung von Bädern wird als großes Prob-lem benannt. Wenn Kommunen bei Schwimmbädern sparen oder deren Sanierung aussetzen, führt dies un-weigerlich zu einer Verknappung der Sportmöglichkei-ten. Gibt es kein Schwimmbad in Schulsnähe, fällt auch der Schwimmunterricht aus. Und so kommt es, dass heutzutage immer noch Menschen sterben, weil sie eine einfache zu lernende körperliche Bewegungsabfolge nicht beherrschen.

Dabei ist Schwimmen überaus gesund: Es wirkt sich positiv auf die mentalen Fähigkeiten aus, hilft beim Abbau von Stresshormonen, fördert die Durchblutung, bringt Herz und Kreislauf in Schwung, kräftigt die Muskulatur und entlastet die Gelenke. Die Süddeutsche Zeitung titelte: „Schwimmen lernen. So wichtig wie Rechnen.“<sup>4</sup> Recht hat sie. Schwimmen steht auf Platz vier der beliebtesten Sportarten der Berliner.<sup>5</sup> Wäre ich gefragt worden, ich hätte Schwimmen auf den ersten Platz gewählt. Doch nicht alle Menschen sind so schwimmbegeistert wie ich. Der Schwimmunterricht ist sogar regelmäßig Gegenstand von Klagen vor Gericht. Aber Eltern muslimischer Mädchen dürfen diese nicht aus religiösen Gründen vom gemeinsamen Schwimm-unterricht mit Jungen befreien lassen, wie das Bundes-verfassungsgericht kürzlich befand.<sup>6</sup> Der staatliche Bil-dungs- und Erziehungsauftrag sei wichtiger als religiöse Einwände. Bei meinen Recherchen zum Thema stoße ich auf die „Internationale Charta für Leibeserziehung, körperliche Aktivität und Sport der UNESCO“<sup>7</sup>. Die gibt es wirklich. Ich bin begeistert. Dort steht z.B., dass Sport Teil des immateriellen Erbes der Menschheit sei. Artikel 1 der Charta besagt: „Jeder Mensch hat ein grundlegendes Recht auf Leibeserziehung, körperliche Aktivität und Sport ohne irgendeinen Unterschied nach Volkszugehörigkeit, Geschlecht, sexueller Orientierung, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeu-gung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen oder sonstigen Merkmalen.“

Bezogen auf das Schwimmen stelle ich mir die Frage, wie konkret diese hehren Grundsätze in der Praxis um-setzbar sind. Kann sich jede Familie einen Schwimmkurs leisten, wenn die Schule mangels fehlender Badeanstal-ten im Sportunterricht keinen anbieten kann? Ein Ferien-schwimmkurs bei den Berliner Bäder-Betrieben kostet zur Zeit 105 EUR, bei anderen Anbietern gerne auch mal 150 EUR. Anfang 2011 wurde das sogenannte „Bildungs-paket“ in Deutschland eingeführt, in dem es heißt: „Be-dürftige Kinder sollen in der Freizeit nicht ausgeschlos-sen sein, sondern bei Sport, Spiel und Kultur mitmachen. Dafür steht monatlich ein Betrag von insgesamt bis zu 10 EUR zur Verfügung, zum Beispiel für den Mitgliedsbei-trag des Sportvereins, die Gebühren der Musikschule oder im Ausnahmefall auch für Ausrüstungsgegenstände wie Sportschuhe oder Musikinstrumente.“<sup>8</sup> Entscheidet sich eine Familie, die auf diese Förderung angewiesen ist, also für den 105 EUR-Schwimmkurs, sind andere kosten-pflichtige Vereinsaktivitäten für gut zehn Monate erst mal gestrichen. Sie muss sich entscheiden – zwischen Schwimmunterricht und sagen wir Malkurs oder Fußball-training. Dass heutzutage so viele Kinder nicht schwim-men können, dürfte also auch soziale Gründe haben.

Nehmen wir einmal an, dass sich die Familie den-noch für den Schwimmkurs entschieden hätte. Das Kind

hat das Seepferdchen geschafft und will nun öfter schwimmen gehen. Wer den in Berlin gerade erfreulich reduzierten Eintrittspreis von nun 9 EUR nicht ausgeben kann oder will, oder wessen nahegelegenes Schwimmbad von der um sich greifenden Bäderschließung betroffen ist (jährlich ereilt in Deutschland rund 80 Bäder dieses Schicksal), kann auf öffentliche Gewässer ausweichen.<sup>9</sup> Berlin verfügt über eine ganze Reihe schöner und z.T. kostenfreier Strandbäder und Badeseen, doch befinden sich diese nicht im Zentrum. Die Zugangsmöglichkeiten sind in der Theorie vorhanden, in der Praxis jedoch scheitern sie oft an der Organisation des Alltags. Das beliebte „wir fahren am Wochenende raus an den See“, das man in einigen Ecken der Stadt häufig hört, ist nicht für jeden eine Alternative, sei es aus finanziellen oder aus Zeitgründen. Man kann nicht einfach die Rechnung aufmachen, dass jeder, dem das Schwimmbad zu teuer oder zu weit entfernt ist, halt zum See fahren soll. Öffentlich frei zugängliche Flächen für Sport und Erholung in der Stadt sind kein Luxus, sondern eine notwendige Investition für eine gesunde Gemeinschaft.

Seit einigen Jahren tritt diese Problematik zunehmend unter dem Stichwort der „Umweltgerechtigkeit“ in den Fokus der Öffentlichkeit. In ihrem „Umweltatlas“ ließen die Berliner Verwaltung und der Bund Naturschutz 2015 die ungleiche Verteilung von Umweltbelastungen (z.B. Lärm, schlechte Luft, zu wenig Grün) in der Stadt untersuchen.<sup>10</sup> Dort ist zu lesen: „Schon lange ist bekannt und wissenschaftlich belegt, dass die soziale Lage mit über den Gesundheitszustand eines Menschen entscheidet und die Lebenserwartung beeinflusst.“ Ich erfahre dort, dass negative Umweltfaktoren und niedriger sozialer Status in einigen Kiezen direkt aufeinandertreffen. Soviel sei verraten: wenn Sie in bestimmten Teilen von Friedrichshain-Kreuzberg, dem Wedding, Reinickendorf oder Neukölln leben, sollten Sie das Ihrer Krankenkasse vielleicht lieber verschweigen, wenn diese eines Tages eine neue Mitgliedereinstufung auf der Basis von externen Gesundheitsrisikofaktoren vornehmen sollte. Die Möglichkeiten zum Schwimmen gehen in diesen Stadtvierteln zu verbessern wäre ein guter Ausgleich.

Bis 2050 werden nicht nur meine Familie und ich, sondern voraussichtlich auch 70 % der Weltbevölkerung in Städten leben. Auf einer Abendveranstaltung zum Thema Gesundheit habe ich gelernt, dass die WHO sich zu dieser enormen Bevölkerungsverdichtung in den Städten bereits einige Gedanken gemacht hat, denn sie begrüßt in ihrer „Urban Health Initiative“ ausdrücklich städtebauliche Maßnahmen, welche die Gesundheit fördern und helfen, Krankheiten zu vermeiden.<sup>11</sup> Flussbad Berlin ist eine solche städtebauliche Maßnahme.

Bei der weiteren Beschäftigung mit dem Thema stelle ich fest, dass die Verknüpfung von Gesundheits- und Städtebauplanungen Bestandteil aller aktuellen internationalen und wichtigen Agenden zur nachhaltigen Entwicklung ist. So hat die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ der internationalen Staatengemeinschaft unter anderem zum Ziel, Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig zu machen.<sup>12</sup> Zudem wird gerade geprüft, ob das „Recht auf eine gesunde Umwelt“ als neues Menschenrecht anerkannt werden kann. Erste Schritte wurden bereits eingeleitet und ein Vertragsentwurf soll bald der UN-Vollversammlung vorgelegt werden.<sup>13</sup>

Diese begrüßenswerten Willensbekundungen und Zielsetzungen der großen Gesundheits- und Umweltorganisationen finde ich sehr wichtig; sie stellen die theoretische Grundlage für unser praktisches Handeln dar. Länder, Städte und Gemeinden erhalten Orientierungs- und Planungshilfen für eine nachhaltige, umwelt-, gesundheits- und sozialgerechte Stadtplanung. Denn eine saubere Umwelt ist die Voraussetzung dafür, sich sportlich frei im Freien bewegen zu können, egal, ob dies in der Stadt, auf dem Land, oder in einem Fluss geschieht.

Doch dieser Ansatz darf sich nicht nur auf die Theorie beschränken. Wir müssen ganz konkret überlegen, wie wir, jeder in seinem persönlichen Lebens- und Wirkungskontext, an der Realisierung dieser Ziele arbeiten können. Das Projekt Flussbad Berlin trägt dazu bei, Schwimmen für alle Menschen möglich und zum Bestandteil ihres alltäglichen Umwelt- und Gesundheitsrechtes werden zu lassen. Ein Flussbad in zentraler Lage, mit einer guten Erreichbarkeit, einem riesigen Schwimmbecken, der Möglichkeit zum Freizeit- und Sportschwimmen, mit kostenlosem Eintritt – das ist unsere Vision! Doch Schwimmen kann für unsere Gesellschaft nur der Anfang sein. Nicht mehr und nicht weniger.

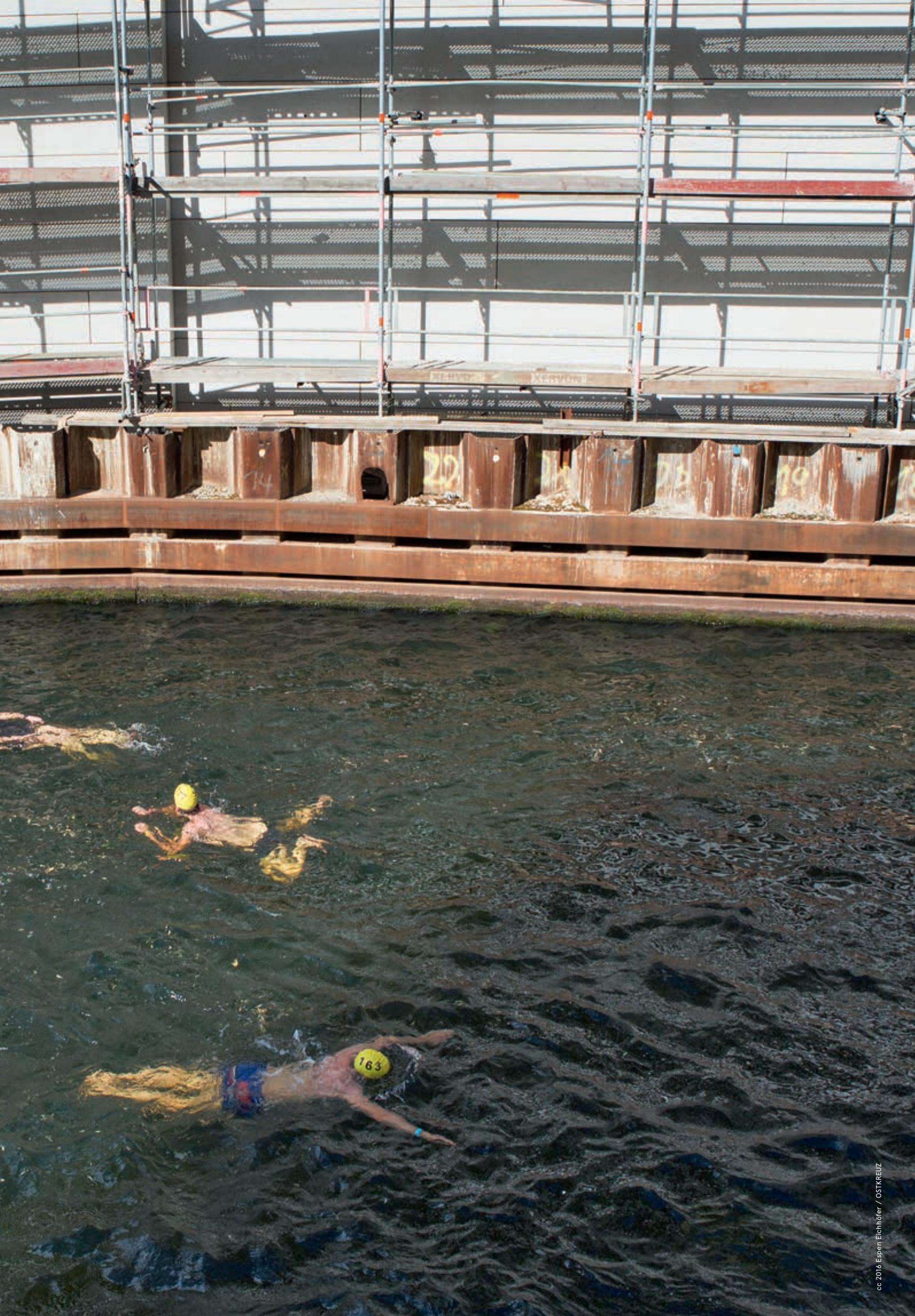
Dr. Sylvia Metz war von Juli 2015 bis Dezember 2017 als Projektreferentin für Flussbad Berlin tätig.

- 1 <https://www.dlrg.de/presse/pm-dlrg-bilanz-2016.html> (zuletzt abgerufen am 10.07.17).
- 2 [https://www.dlrg.de/fileadmin/user\\_upload/DLRG.de/Fuer-Mitglieder/Downloads/Verbandskommunikation/PM\\_Statistik\\_Ertrinken\\_PM-Dokument\\_neu.pdf](https://www.dlrg.de/fileadmin/user_upload/DLRG.de/Fuer-Mitglieder/Downloads/Verbandskommunikation/PM_Statistik_Ertrinken_PM-Dokument_neu.pdf) (zuletzt abgerufen am 10.07.17).
- 3 <https://www.welt.de/regionales/nrw/article154770566/Bequem-uebergewichtig-und-falsch-erzogen.html> (zuletzt abgerufen am 10.07.17).
- 4 Vgl. Süddeutsche Zeitung, 12.07.2017, S. 24.
- 5 Vgl. [https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/produkte/kleinstatistik/AP\\_KleineStatistik\\_DE\\_2016\\_BE.pdf](https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/produkte/kleinstatistik/AP_KleineStatistik_DE_2016_BE.pdf) (zuletzt abgerufen am 10.07.17).
- 6 Vgl. Beschluss des Bundesverfassungsgerichts, Az. 1 BvR 3237/13.
- 7 <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002354/235409GER.pdf> (10.07.17).
- 8 <http://www.bmas.de/DE/Themen/Arbeitsmarkt/Grundsicherung/Leistungen-zur-Sicherung-des-Lebensunterhalts/Bildungspaket/>
- 9 Vgl. [http://www.dosb.de/de/service/sport-mehr/news/detail/news/1041\\_schwimmbaeder\\_geschlossen\\_oder\\_von\\_schliessung\\_bedroht/](http://www.dosb.de/de/service/sport-mehr/news/detail/news/1041_schwimmbaeder_geschlossen_oder_von_schliessung_bedroht/) (zuletzt abgerufen am 21.09.2017).
- 10 <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/umweltatlas/index.shtml> (zuletzt abgerufen am 23.08.17).
- 11 Vgl. <http://www.who.int/sustainable-development/cities/Factsheet-Cities-sustainable-health.pdf?ua=1> (zuletzt abgerufen am 24.8.17).
- 12 Vgl. [http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030\\_agenda/index.html](http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/index.html) (zuletzt abgerufen am 24.8.17).
- 13 <https://www.csr-news.net/news/2017/06/25/recht-auf-eine-gesunde-umwelt/> und <http://www.leclub-desjuristes.com/wp-content/uploads/2017/05/Draft-project-of-the-Global-Pact-for-the-Environment-24-June-2017.pdf> (zuletzt abgerufen am 24.08.2017).





Schwimmer\*innen beim Flussbad-Pokal 2016 vor der im Bau befindlichen James-Simon-Galerie



# „Das Flussbad muss die Initialzündung sein“

Hubert Weiger, Olaf Zimmermann und Tim Edler im Gespräch über Kultur, Nachhaltigkeit und ein Berliner Flussbad



Von links nach rechts: Tim Edler (Flussbad Berlin), Olaf Zimmermann (Deutscher Kulturrat) und Hubert Weiger (BUND)

cc 2017 Axel Schmidt

**Hans Georg Hiller von Gaertringen (HvG): Wir möchten über Nachhaltigkeit und Kultur sprechen. Beim Wort Nachhaltigkeit denke ich mehr an den Umweltschutz, also an die Natur und nicht an die Kultur. Wo sehen Sie als Mann der Kultur die Berührungspunkte, Herr Zimmermann?**

Olaf Zimmermann (OZ): Der Begriff der Nachhaltigkeit ist keinem bestimmten Bereich vorbehalten. In der Kultur wollen wir genauso nachhaltig tätig sein. Aber der spannende Punkt ist: Wo sind überhaupt die Grenzen zwischen Natur und Kultur? Natur ist von der Kultur geprägt. Was wir uns heutzutage unter Naturschutz vorstellen, ist nicht die Wiederherstellung des Urzustandes vor dem Menschen, sondern die Konservierung einer kulturellen Sichtweise. Unsere Wälder z. B. sind extrem kultivierte Gebiete, alles andere

als ursprünglich. Und in genau dieser Form sind sie mythisch und kulturell so stark belegt, gerade bei uns in Deutschland. Das ist die spannende Verbindung zwischen Natur, Kultur und Nachhaltigkeit – und das verbindet auch uns, den Deutschen Kulturrat und den BUND.

**HvG: Wie sehen Sie das Verhältnis von Nachhaltigkeit und Kultur, aus der Sicht des Naturschützers, Herr Weiger?**

Hubert Weiger (HW): Wir diskutieren seit Jahrzehnten über Nachhaltigkeit. Die Idee der Nachhaltigkeit ist es, die Wirtschaft so zu gestalten, dass sie unsere natürlichen Lebensgrundlagen nicht zerstört und gleichzeitig für einen sozialen Ausgleich sorgt. Nun ist in den letzten Jahren eine Erkenntnis gewachsen: Die Dimension der Kultur ist zwingend in die

Nachhaltigkeitsdiskussion aufzunehmen. Wie Herr Zimmermann gesagt hat: Das, was wir als Natur schützen, ist vom Menschen erheblich kulturell verändert und gestaltet worden. Der Naturschutz hat sich in Deutschland nicht von der Wildnis, sondern von der Kulturlandschaft her entwickelt. Es waren eben die als harmonisch empfundenen, vielgestaltigen – heute würde man sagen „biotopreichen“ – Kulturlandschaften, die aus der Sicht des Naturschützers als besonders wertvoll angesehen worden sind. Interessant ist auch: In den Anfängen des Naturschutzes wurde nicht zwischen Denkmal- und Naturschutz getrennt. Beides wurde als Einheit gesehen, die Stadt und die Landschaft. Die Trennung erfolgte durch Zuständigkeitsregelungen: Der Denkmalschutz hat heute andere Strukturen als der Naturschutz. So ist auch die Auffassung entstanden,

dass Naturschutz erst außerhalb der Stadt beginnt. Erst in den letzten Jahrzehnten haben wir uns besonnen, dass wir uns dort, wo nur noch Reste der Natur sind, nämlich in den Städten, um diese besonders kümmern müssen.

**HvG: Was uns direkt zum Flussbad-Projekt führt. Wir reden bei dem Projekt von einem Ort in der Berliner Stadtmitte, die in geradezu extremer Form von der Kultur geprägt ist, man denke nur an die Museumsinsel. Was sind die Ziele des Flussbad-Projekts, Herr Edler?**

Tim Edler (TE): Es geht um den Spreekanal von der Fischerinsel bis zum Bode-Museum, der im 16. Jahrhundert künstlich angelegt worden ist. Damals diente er der Schifffahrt. Heute ist er ungenutzt, er ist also eine große Funktionsbrache in der Stadt. Nun wollen wir ihn für das Flussbad-Projekt wieder nutzen und umgestalten. Dabei sollen drei Abschnitte entstehen: Den Anfang macht der Bereich an der Fischerinsel, der wieder naturnäher gestaltet werden soll. Es folgt der zweite Abschnitt, wo wir das durchströmende Wasser mit einer Kiesfilteranlage reinigen. Von dort fließt das gefilterte, saubere Wasser in den unteren Bereich zwischen ehemaligem Staatsratsgebäude und Bode-Museum, wo man schwimmen kann.

**HvG: Sie haben sich das Flussbad mit Ihrem Bruder Jan Edler ausgedacht. Wie kommen Sie als Künstler und Architekten auf ein Projekt, bei dem es im Kern um Gewässerreinigung geht?**

TE: Unsere Agenda war es nicht, Kultur und Nachhaltigkeit zu verbinden und dafür den passenden Ort zu finden. Stattdessen ging das Projekt ganz konkret vom Spreekanal und der dortigen Situation aus. Als wir auf ihn aufmerksam geworden waren, fingen wir an, über die Gewässerqualität nachzudenken. Wie könnte dieser Fluss anders genutzt werden als jetzt, wo er durch Abwasser verschmutzt und der Zugang verboten ist?

**HvG: Wie können wir uns den Fluss wieder näher bringen?**

TE: Das Projekt hat verschiedene Ebenen: Zunächst einmal ist es ein handfester Vorteil, wenn das Wasser sauber wird und man darin schwimmen kann. Dann geht es um das, was wir heute als nachhaltigen

Städtebau begreifen, also um die Verbesserung des Mikroklimas und um die Verwirklichung der „dichten“ Stadt, die möglichst wenig Verkehr produziert. Für mich persönlich am wichtigsten ist es, dass wir mit dem Flussbad der historischen Stadtmitte eine Erlebnisqualität zurückgeben. Wir schaffen etwas, das sich an die Wohnbevölkerung richtet. Nichts anderes bedeutet Nachhaltigkeit in der Stadt: Wir müssen vermeiden, dass das Stadtgebiet nach verschiedenen Gruppen aufgeteilt wird, also nur noch Tourist\*innen und reiche Bewohner\*innen in der Stadtmitte, während in den anderen Vierteln die Leute arbeiten und wohnen. Beides wieder miteinander zu verknüpfen ist für mich ein ganz wesentliches Element des Projektes. Und dann gibt es noch eine symbolische Ebene: Auf der Museumsinsel stellt unsere Gesellschaft ihre kulturellen Werte aus. Es wird gezeigt, was unsere eigene Identität geformt hat und was sie heute ausmacht. Ich finde es sehr reizvoll, gerade an diesem kulturell aufgeladenen Ort mit dem Flussbad das Thema der Nachhaltigkeit und des Umgangs mit den natürlichen Ressourcen zu verhandeln. Die Bearbeitung dieses Themas ist eine zentrale kulturelle Aufgabe der Zukunft. Wir müssen verinnerlichen, dass man Natur und Kultur nicht voneinander trennen kann.

**HvG: Wie sehen Sie das als Interessensvertreter der Kultur, Herr Zimmermann? Kann man an diesem Ort ein solches Anliegen verhandeln? Passt ein ökologisches Stadtentwicklungsprojekt wie das Flussbad zur Museumsinsel?**



cc 2017 Axel Schmidt

OZ: Ich finde die Idee gerade an diesem Ort besonders spannend, weil sie mitten ins kulturelle Herz der Republik hineingeht. Natürlich ist die Museumsinsel ein ganz besonderer Ort, sozusagen die Spitze der Hochkultur in Deutschland. Das bedeutet aber auch, dass sie nicht unbedingt besonders dynamisch ist. Zudem war in den vergangenen 20 Jahren dort

alles auf die Rekonstruktion historischer Zustände gerichtet. Der Wiederaufbau des Stadtschlusses ist für mich kein dynamischer Aufbruch. Ich glaube, man hätte an diesem Ort eine zeitgenössische Architektur zulassen müssen. Deswegen finde ich erst mal alles gut, was die derzeitige restaurative Ausrichtung dieses Ortes ein bisschen durchstößt.

Das Wort „Museumsinsel“ sagt es schon: Rundherum gibt es Wasser, was auch Abgrenzung mit sich bringt. Die Idee, gerade dieses trennende Band für die Bevölkerung, aber auch für die Tourist\*innen zurückzuerobieren, indem man eben hineinspringen und darin schwimmen kann ist hervorragend. Ich sehe darin auch überhaupt keine Beeinträchtigung der Hochkultur.



cc 2017 Axel Schmidt

**HvG: Herr Weiger, bei Naturschutzprojekten denke ich eher an die Lüneburger Heide oder den Spreewald und nicht an die Berliner Stadtmitte, schon gar nicht an die Museumsinsel. Sollte der Naturschutz an solchen Orten präsent sein?**

HW: In meinen Augen ist gerade der Ort das Faszinierende an der Flussbad-Idee. Mit dem Flussbad können wir hier an der Museumsinsel zeigen, dass man ein Minimum an Natur wieder zurückholen kann. Und damit verdeutlichen wir etwas außerordentlich Wichtiges, nämlich woher wir als Menschen kommen. Wir kommen eben nicht aus den Bezügen zur Hochkultur, sondern aus den Bezügen zur Natur. Die müssen wir erhalten, damit wir weiterhin kulturelle Hochleistungen bringen können.

Das Baden im Fluss war ja einmal vollkommen selbstverständlich. Heute können wir in den meisten Flüssen nicht mehr baden, weil sie nicht die erforderliche Wasserqualität haben. Wenn man es jetzt schafft, durch biologische, aber auch mit durchaus technischen Verfahren die Qualität wieder zu verbessern, dann ist, glaube ich, damit der Begriff der Nachhaltigkeit noch einmal konkretisiert. Nachhaltigkeit heißt ja, so zu wirtschaften und zu

leben, dass wir Qualitäten verbessern und die in den letzten Jahrzehnten erfolgten Naturzerstörungen ein Stück wiedergutmachen.

**HvG: Aber läuft man hier nicht Gefahr, bloße Symbolpolitik zu betreiben? Das kann ja in zwei Richtungen gehen – entweder führt ein Flussbad als Symbol dazu, das ganz viele ähnliche Projekte folgen, also eine positive Lawine ausgelöst wird. Oder es führt dazu, dass man sich darauf ausruht, nach dem Motto, jetzt haben wir es an einer Stelle gelöst, dann müssen wir nirgendwo anders mehr etwas fürs saubere Wasser tun.**

HW: Das wäre natürlich die völlig falsche Konsequenz. Das Flussbad muss die Initialzündung sein, der Auslöser für viele weitere Initiativen. Man wird den Fluss mit anderen Augen betrachten, nicht mehr als ein totes Rinnsal, das zwischen Beton eingebettet ist. Wenn ich weiß, der Fluss ist nicht mehr nur ein Abfluss für unsere Fäkalien, dann habe ich natürlich auch eine andere Fürsorge für das Gewässer. Ich werde mir überlegen, welche Belastungen ich ihm zuführe, weil ich wieder baden will.

**HvG: Inwieweit wird man die Anliegen, die das Flussbad transportiert, vor Ort erklären müssen?**

OZ: Das ist eine wichtige Frage: Will man das einbetten in diesen Kulturbezirk Museumsinsel und Humboldt Forum? So könnte das ein sehr spannender Ort werden, wo Diskussionen zu Natur und Kultur und ihrem Verhältnis gemeinsam geführt werden könnten. Das könnte man auch im Humboldt Forum machen.

**HvG: Gibt es auch beim Flussbad selbst entsprechende Überlegungen, an Ort und Stelle zu kommunizieren, was man über das Baden hinaus erreichen will?**

TE: Das Bedürfnis der Öffentlichkeit, das Projekt zu bereden, ist groß. Also haben wir einen solchen Ort eröffnet, eine Informations- und Ausstellungsplattform am Garten der privaten Hochschule ESMT Berlin.

OZ: Ich will noch einmal auf das Humboldt Forum zurückkommen. Wir haben hier wirklich eine enorme Chance, weil dort über Nachhaltigkeit und Klimawandel nachgedacht werden soll. Aber bisher ist noch nicht klar, wie das passieren soll, es ist noch offen, weil wir hier einen

Widerspruch zwischen den erstklassigen Sammlungen, die dort nun hinkommen werden, und der Idee der ganz neuen Diskussionsplattform haben. Das Flussbad sollte auch ein Diskussionsort sein, wo man über diese verschiedenen Punkte sprechen würde, ein Symbol der Verbindung von Natur und Kultur.

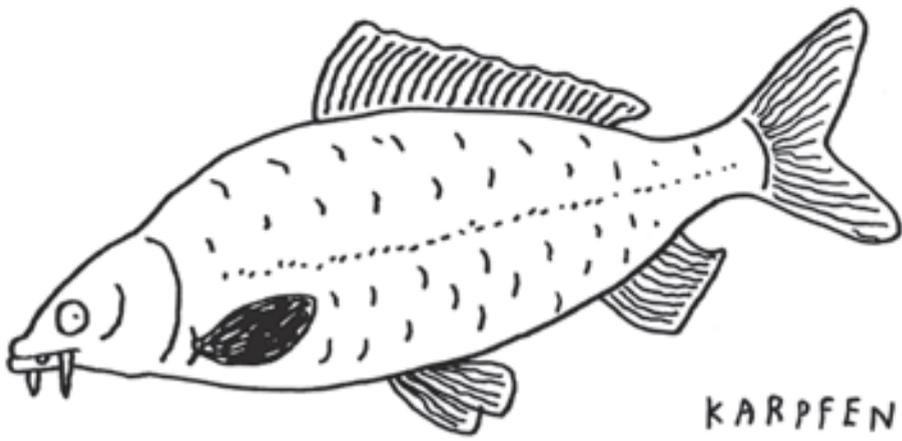
HW: Allein der Name Humboldt bietet sich natürlich schon optimal dafür an, denn Alexander und Wilhelm von Humboldt haben die Wissenschaft, den Naturschutz und die Pflege der Kulturschätze in idealtypischer Weise vereint. Das Humboldt Forum sollte sich in diesem Sinne um eine solche Verbindung bemühen. Das bietet die Chance, durch ein Projekt wie das Flussbad nicht nur die Erlebnisqualität in der Stadt zu verbessern, sondern den Blick auf den Spreefluss zu lenken. Wir vom BUND bringen hier gerne unsere eigenen Kapazitäten ein. Denn ich halte das Flussbad persönlich für ein tolles, zukunftsweisendes und unterstützenswertes Projekt. Ich sehe auch große Realisierungschancen, denn dieses Anliegen passt sehr gut zum gerade beschlossenen „Bundesprogramm Blaues Band“, das die Renaturierung von Bundeswasserstraßen zum Ziel hat. Natürlich muss dann immer der politische Druck da sein, damit die entsprechenden Mittel bereitgestellt werden, damit man eben nicht nur plant und begeistert, sondern auch mit der Realisierung beginnt. Und da sind wir als BUND gerne mit dabei.

Hubert Weiger ist Vorsitzender des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Olaf Zimmermann ist Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates und Tim Edler ist Projektautor von Flussbad Berlin.

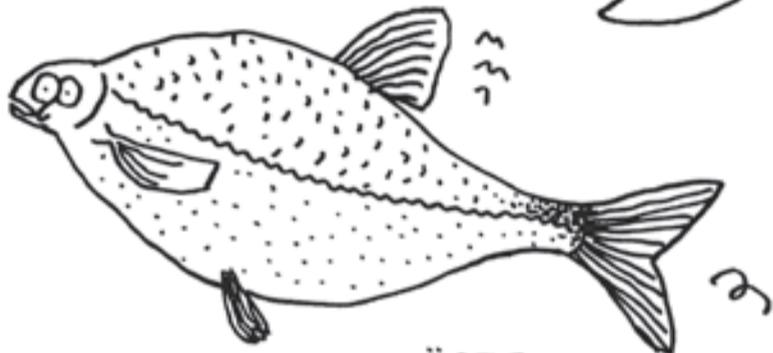
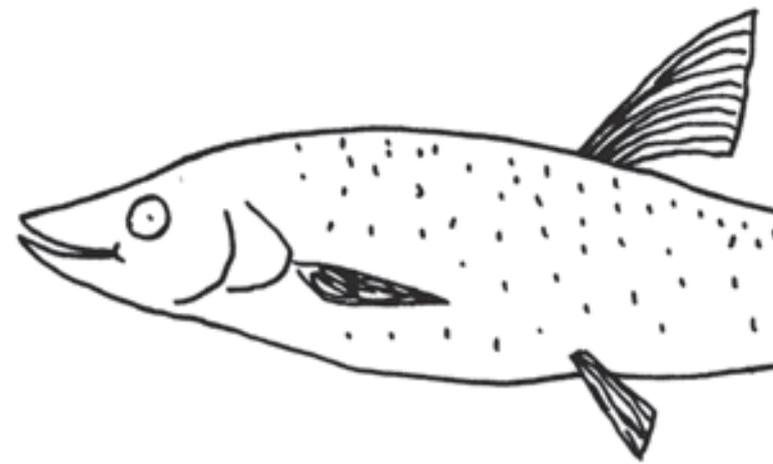


© 2016 Annette Hauschild / OSTKREUZ

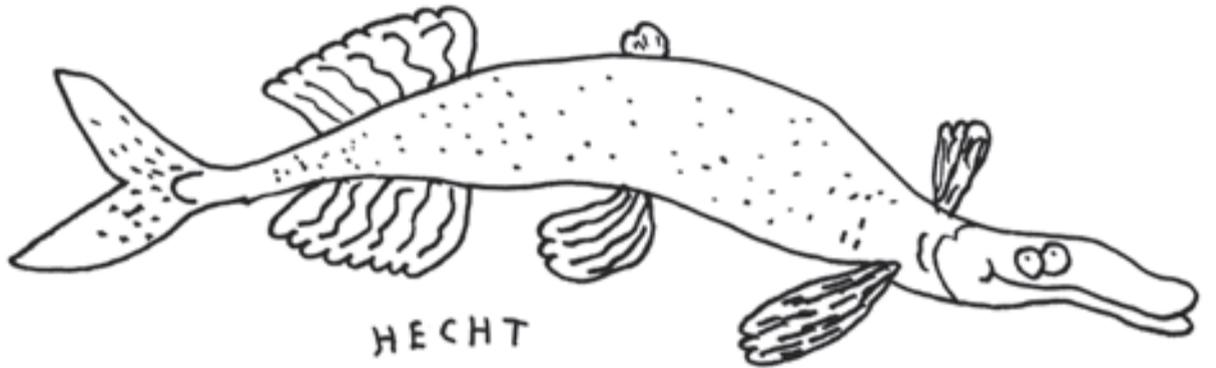
2. Berliner Flussbad-Pokal vor der Kulisse des im Bau befindlichen Humboldt Forums, 2016



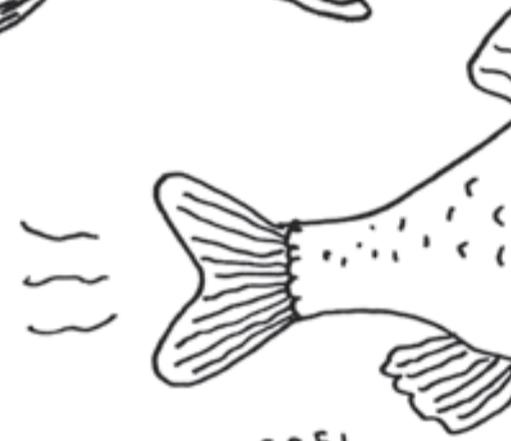
KARPFEN



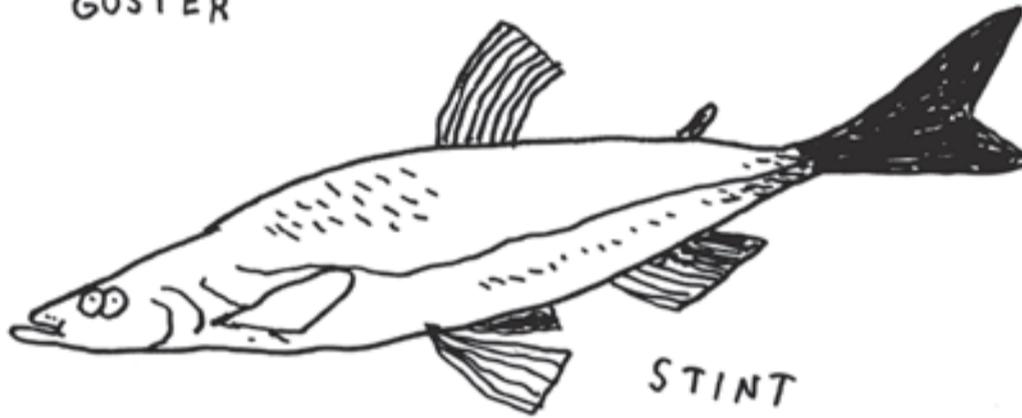
GÜSTER



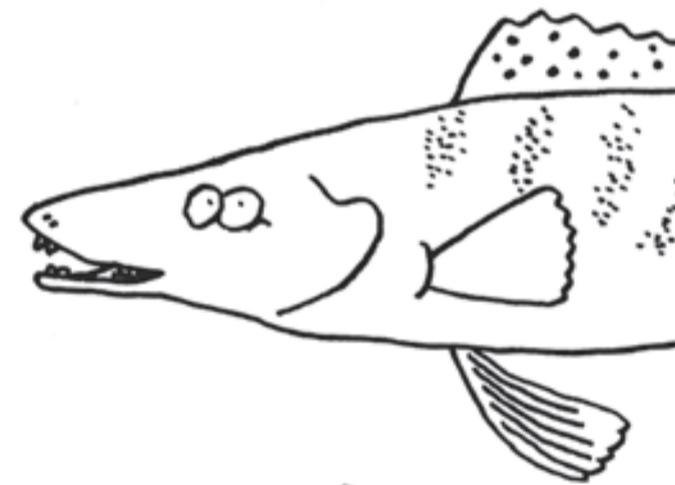
HECHT



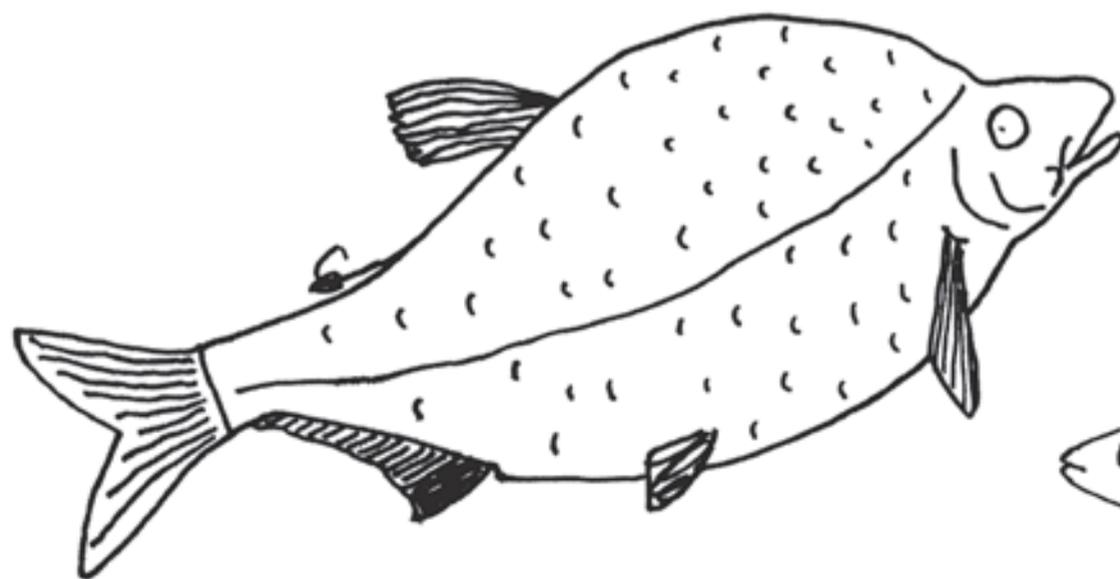
GIEBEL



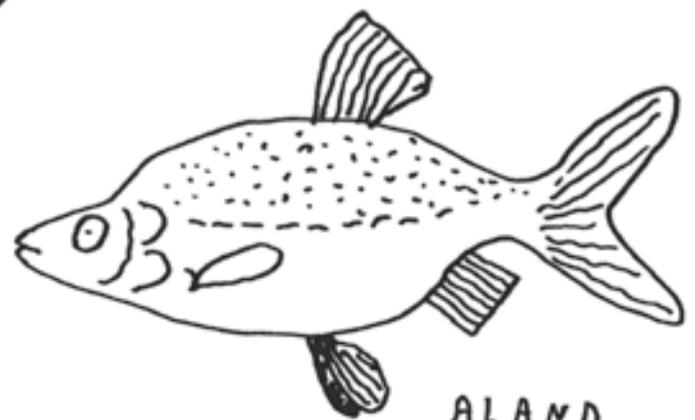
STINT



GRÜNDLING

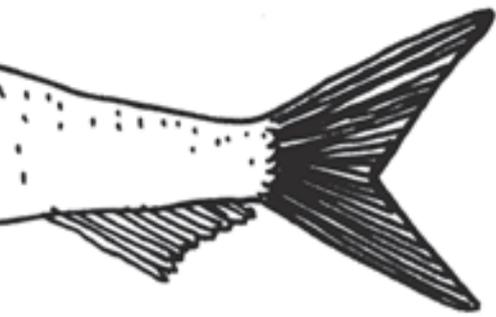


BLEI

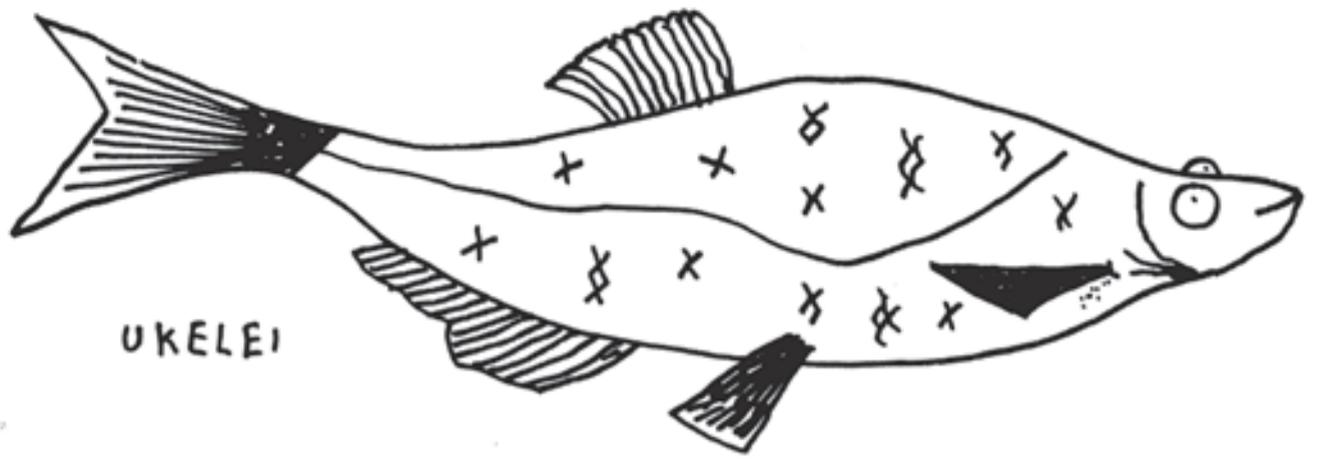


ALAND

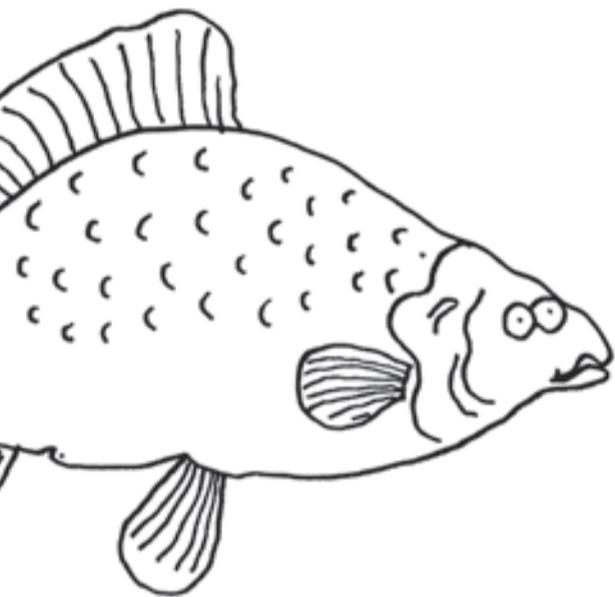




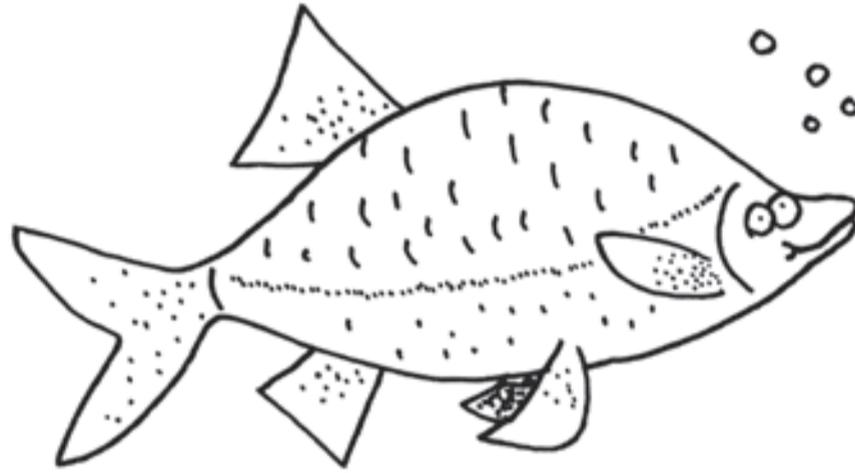
RAPPEN



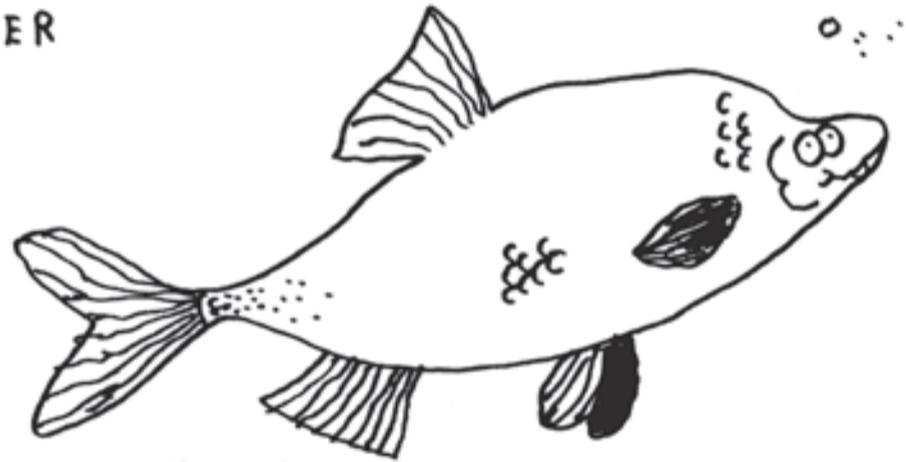
UKELEI



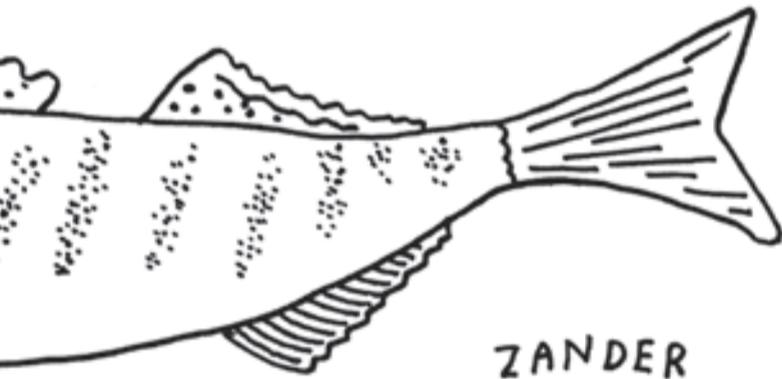
ROTFEDER



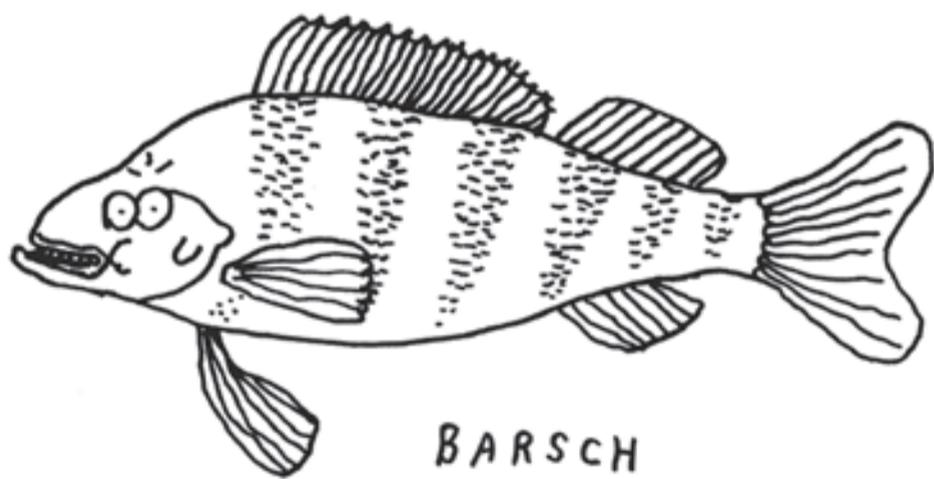
PLÖTZE



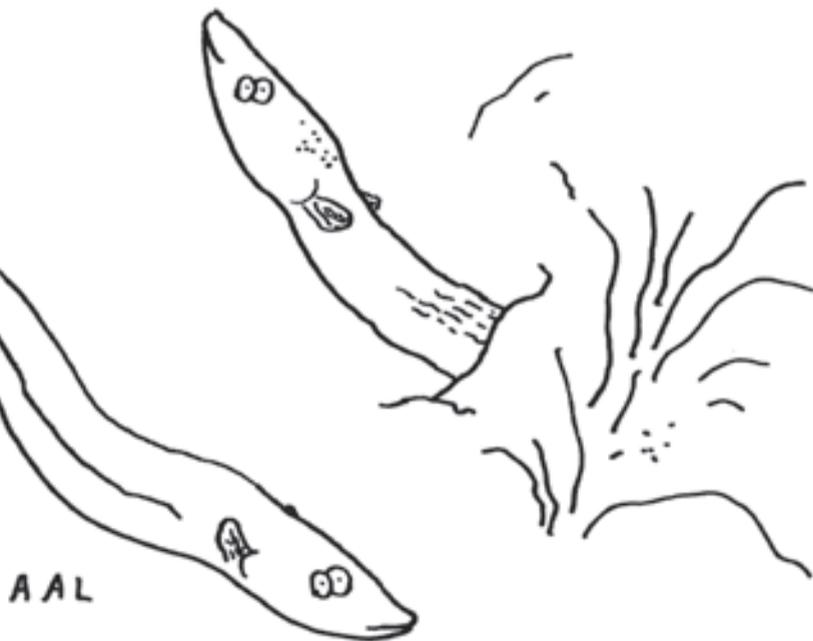
ZANDER



BARSCH



KAULBARSCH



AAL

Wegen Überläufen aus der Berliner Kanalisation nach Starkregen musste der 3. Berliner Flussbad-Pokal 2017 aufgrund zu schlechter Wasserqualität abgesagt werden. Mit „Singen statt Schwimmen“ setzten die Teilnehmer\*innen mit dem Chor der Kulturen der Welt unter der Leitung von Barbara Morgenstern ein starkes Zeichen für den Gewässerschutz.







# Flussbad Berlin

Text + Musik: Barbara Morgenstern

1 Refrain Cm B $\flat$  A $\flat$  E $\flat$ /G

Schwimm, schwimm durch die Mit- te von Ber- lin im Spree- ka- nal wirst Du

5 Fm<sup>7</sup> E $\flat$ /G A $\flat$  B $\flat$

Dei- ne Bah- nen ziehn', mit- ten in Ber- lin Berl- lin, Ber- lin.

9 Cm B $\flat$  A $\flat$  E $\flat$ /G

Stürz' Dich in die Flu- ten in das städ- ti- sche Nass, ver- giss beim Plät- schern al- le

13 Fm<sup>7</sup> E $\flat$ /G A $\flat$  B $\flat$

täg- li- che Hast im Fluss- bad Ber- lin. Ber- lin, Ber- lin. Schwimm vor-

17 E $\flat$  Str. 1 A $\flat$  Cm

bei an ehr- wür- di- gen Mu- seen, Mer- kels Woh- nung Laut- ar- chiv,

20 A $\flat$  E $\flat$  A $\flat$

dem D H M. Hast Du schließ- lich die Schloß- brük- ke er- reicht ist das

23 B $\flat$  E $\flat$  A $\flat$

Ziel nicht mehr weit. Und dann zu- rück, rechts der Per- ga- mon Al- tar, ein paar

27 Cm A $\flat$  E $\flat$

Zü- ge, Zack, schon bist Du da! Dann am Bo- de Mu- se- um steigst

30 A $\flat$  B $\flat$  Refrain

Du aus der Spree, so ein Bad: top I- dee! Man springt

35 E $\flat$  Str. 2 A $\flat$  Cm

nie- mals zwei- mal in den glei- chen Fluss, denkt die Spree und gibt dem

38 A $\flat$  E $\flat$  A $\flat$

Schwim- mer ei- nen Kuss. Könn- t' sie spre- chen gä- be sie uns zu ver- stehn': ich hab

41 B $\flat$  E $\flat$  A $\flat$

ei- ni- ges ge- sehn'. Bom- ben- kra- ter, ei- ne zwei- ge- teil- te Stadt, Wirt- schfts-

45 Cm A $\flat$  E $\flat$

wun- der, Love- pa- rade, Trä- nen- pa- last, ganz zu schwei- gen von

48 A $\flat$  B $\flat$  Refrain

lang ver- gang'- ner Zeit, da war hier gar nichts weit und breit.

# Geplante Schwachstellen im System

## Eine kurze Geschichte der Abwasserentsorgung in Berlin

Rasmund war schuld. An einem einzigen Tag regnete es so viel wie sonst in 4 Monaten. 200 Liter Regen pro Quadratmeter. Das Sturmtief vom 29. Juni 2017 sorgte so dafür, dass wir den dritten Berliner Flussbad-Pokal leider absagen mussten. Denn die Veranstaltung sollte eigentlich drei Tage später, am 2. Juli 2017, stattfinden. Doch nun war der Fluss zu sehr verschmutzt, um baden gehen zu können. Der Grund ist ein Spezifikum der Berliner Kanalisation – die Überläufe, historisch Notauslässe genannt, die bei starkem Regen das Kanalnetz entlasten und das überschüssige Abwasser in die Spree ableiten. Wir nehmen das zum Anlass, einmal zu zeigen, wie es zu diesem System gekommen ist.

### 18. Jahrhundert



wikimedia commons – Eduard Gaertner

Berlin ist flach. Dadurch liegt das Grundwasser in nur 2 bis 3 Metern Tiefe. Deshalb ist Wasser immer leicht verfügbar und umsonst. Überall gibt es Brunnen, aus denen sich die Bevölkerung bedienen kann. Doch wohin mit dem Abwasser? Der Urin der Berliner wird in den Rinnstein gekippt, der Kot in sogenannten „Nachtstuhl-Eimern“ von den „Nachteimer-Frauen“ abgeholt und in die Spree geschüttet. Bereits 1707 war festgelegt worden, dass die Eimer auf der Mitte der Brücken in den Fluss entleert werden müssen, damit der Inhalt weggeschwemmt wird.

### 1796

Der Mediziner Ludwig Formey beklagt, dass das Spreewasser trotz Verunreinigung genutzt wird: „Das allgemein und häufig genossene Bier muss ja aus diesem verunreinigten Wasser bereitet werden, und kann weder gut noch zuträglich sein.“

### 1814

Die „Nachteimer“ dürfen wegen des Gestanks von nun an erst nach 23 Uhr in den Fluss entleert werden.

### Um 1820



wikimedia commons – Waldemar Titzenthaler

Von der Jungfernbrücke werden jährlich rund 200.000 Eimer mit Fäkalien aus den umliegenden Vierteln in die Spree gekippt. Die Bewohner der anliegenden Häuser müssen „wegen des pestilenzialischen Gestanks“ ihre Fenster fest geschlossen halten.

### 1831

Erste Choleraepidemie in Berlin. Die Krankheit breitet sich vor allem in den ärmeren Vierteln längs der Spree aus. Ein Zusammenhang von verunreinigtem Wasser und Erkrankung wird aber noch bestritten.

### 1842



Berlinische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur

Die Entleerung der Nachteimer in die Spree wird verboten. Stattdessen muss jedes Berliner Haus nun im Hof eine Abtrittgrube besitzen. Diese sollen eigentlich dicht sein und regelmäßig

entleert werden. Tatsächlich sickert ihr Inhalt jedoch oft in die Erde und verschmutzt das Grundwasser. Häufig werden sie über Jahre nicht geleert.

### 1856

Das Wasser kommt nun aus der Wand: Das neue Wasserwerk am Stralauer Tor pumpt Spreewasser in die Berliner Haushalte, die so erstmals an eine zentrale Wasserversorgung angeschlossen werden.

### 1859

„The Year of the Great Stink“. Wegen der Einleitung der Abwässer in die Themse klagen die Londoner über unerträglichen Geruch.

### 1860

Die wohlhabende Regentenstraße (heute Hitzigallee) in Tiergarten ist die erste Straße mit unterirdischer Kanalisation in Berlin. Die Fäkalien werden jedoch nur in den Landwehrkanal am Ende der Straße geleitet.

### 1860er-Jahre

Die ersten Wasserklosetts werden in Berlin gebaut. Ihr Abwasser soll über die Rinnsteine der Straßen in die Berliner Flüsse und Kanäle geleitet werden. Doch das System funktioniert nicht, weil sich die Fäkalien, vermischt mit dem Schmutz der Straßen, in den Rinnsteinen stauen.

### 1861



50 Jahre Berliner Stadtentwässerung, Berlin 1928

Abwässer nach Moabit? Oberbaurat Eduard Wiebe schlägt vor, sie über ein neues Kanalsystem flussabwärts zu leiten und außerhalb der Stadt in die Spree zu entleeren. Nach diesem Prinzip funktioniert das damals viel gelobte Abwassersystem von Frankfurt. Dass dort der Main jenseits der Stadt umgekippt ist, nimmt man in Kauf. Doch kann sich Wiebe nicht gegen die

Anhänger des Abfuhrprinzips durchsetzen, die die Fäkalien mit Wagen aus Berlin herausbringen wollen. Das Patt zwischen den Anhängern der beiden Systeme führt dazu, dass nichts passiert.

### 1866

Schlimmste Cholera-Epidemie in der Berliner Geschichte: 5.457 Einwohner sterben an der Krankheit.

### 1867

Der Mediziner Rudolf Virchow weist darauf hin, dass es einen Zusammenhang zwischen Hygiene und Gesundheit in der Stadt gibt. Seine wichtigste Forderung ist es, keine Abwässer mehr in die Flüsse zu leiten. Die Lösung sieht er in der Errichtung einer Kanalisation oder der Abfuhr der Fäkalien. Beide Systeme sollen sie vor die Tore der Stadt bringen, wo sie im Boden versickern sollen.

### 1871



50 Jahre Berliner Stadtentwässerung, Berlin 1928

Der Stadtplaner James Hobrecht entwirft das System der Kanalisation für ganz Berlin. Dazu teilt er das Stadtgebiet in 12 sogenannte „Radialsysteme“ ein, von denen mit Pumpwerken das Abwasser zur Reinigung durch Verrieselung auf sandige Böden im Berliner Umland transportiert wird.

### 1873



50 Jahre Berliner Stadtentwässerung, Berlin 1928

Auf dem Tempelhofer Feld wird das erste Rieselfeld angelegt. Die Abwässer werden hierhin gepumpt und versickern im Boden. Ein Jahrzehnt später gelangt bereits der Großteil des Berliner Abwassers auf große Rieselfelder rings um die Stadt. Zwar hat man bereits das Problem der Verseuchung des Grundwassers unter den Rieselfeldern erkannt, aber es wird einstweilen ignoriert. Die Gegner der Rieselfelder behaupten zudem, dass das dort angebaute Gemüse nach Abwasser schmeckt.

### 1876

Trotz neuer Kanalisation und Rieselfeldern hat man bei starkem Regen ein Problem: Die Kanalisation kann große Wassermengen nicht bewältigen. Mit der Inbetriebnahme des Radialsystems III werden die ersten sechs Notauslässe in Berlin gebaut, aus denen bei Starkregen das Abwasser in den Fluss geleitet werden kann, eine „geplante Schwachstelle“ des Entsorgungssystems.

### 1877

Die preußische „Zirkular-Verfügung“ verbietet die Einleitung von Abwässern in Flüsse. Sie wird gegen den heftigen Widerstand vieler Kommunen erlassen.

### 1878/79

Da die Notauslässe im Widerspruch zur Zirkular-Verfügung stehen, werden Sondergenehmigungen für die bestehenden und weitere Notauslässe erlassen.

### 1880

Im Stadtgebiet gibt es bereits 41 Notauslässe der Kanalisation, von denen 12 in die Spree und 19 in den Landwehrkanal münden, sowie weitere in den Spreekanal, den Festungsgraben, den Nordhafen, den Berlin-Spandauer Kanal und den Münzkanal.

### 1882

Durch den großen Notauslass an der Marschallbrücke, unweit des wenig später gebauten Reichstagsgebäudes, fließt so viel Unrat und Abwasser in die Spree, dass der Fluss an dieser Stelle regelmäßig ausgebaggert werden muss.

### 1883



© akg images

Die neue Kanalisation ist populär und gilt als hochmodern. Hausbesitzer drängen auf schnellen Anschluss und klagen darüber, dass die Vermietung von Wohnungen schwieriger ist, wenn im Hof noch eine Sickergrube zu finden ist.

### 1886, 1888, 1892

Dreimal kommt es zu großen Fischsterben in der Spree. Man stellt fest, dass das System der Notauslässe der Kanalisation problematischer ist als angenommen.

### 1898

In den unabhängigen Landgemeinden Spandau und Tegel werden die ersten Kläranlagen im Berliner Raum eröffnet.

### 1930



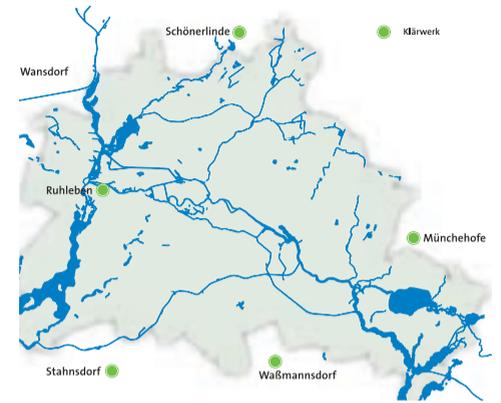
© Rainer Lang

77 Pumpwerke, einige davon hochmodern, befördern das Berliner Abwasser nach wie vor auf 20 Rieselfelder. Doch zeichnet sich ab, dass steigende Einwohnerzahlen und höherer Wasserverbrauch das System an seine Grenzen bringen, da keine neuen Flächen mehr zur Verfügung stehen.

### 1931

Das Versuchs-Großklärwerk Stahnsdorf nimmt den Betrieb auf. Statt die Abwässer ausschließlich auf die Rieselfelder zu leiten, werden sie zur Hälfte nach biologischer Klärung in den Teltowkanal geleitet.

### Nach 1945



Berliner Wasserbetriebe, klassewasser.de

Die biologische Kläranlage ist das System der Zukunft. Am System der Notauslässe ändert dies jedoch nichts.

### 1993



© ulistein bild - Willmann

Die letzten Rieselfelder werden außer Betrieb genommen.

### 2017

Das System der Notauslässe in die Spree bei Starkregen besteht unverändert weiter.

Zusammengestellt von Katrin und Hans Georg Hiller von Gaertringen. Viele Informationen für diese Zeitleiste stammen aus dem lesenswerten Buch von Shahrooz Mohajeri, *100 Jahre Berliner Wasserversorgung und Abwasserentsorgung 1840-1940*, erschienen 2005 im Franz Steiner Verlag.

# Pflanzen, Abwässer und wir. Über die Wissenschaftlerin Käthe Seidel

Charlotte Hopf



© Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem

Krefelder System - Versuchsaufbau aus Dachlatten, Maschendraht und Plastikkübeln zur Reinigung von Abwasser



© Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem

Käthe Seidel, Mitte der 1970er-Jahre

„Es werden Tatsachen mitgeteilt, keine Utopien und Hypothesen“, schreibt Käthe Seidel in ihrer 1959 erschienenen Veröffentlichung „Scirpus-Kulturen“. Die Tatsachen, von denen die damals 52-jährige Limnologin und Mikrobiologin spricht, wird sie in den folgenden drei Jahrzehnten durch zahlreiche neue Forschungsergebnisse zu den Eigenschaften höherer Wasserpflanzen erweitern.

Käthe Seidel, die 1907 in Frankenberg/Sachsen im Erzgebirge geboren wird, wächst in einer anthroposophischen Familie auf, in der sie früh lernt, Pflanzen zu kultivieren und zu beobachten. Sie macht eine Ausbildung zur Gärtnerin, Gartenbau- und Werklehrerin und arbeitet zunächst als Erzieherin in kirchlichen Einrichtungen. Nachdem diese Anfang der 1930er-Jahre geschlossen bzw. vom nationalsozialistischen Staat übernommen werden, arbeitet Seidel als Werklehrerin in der Reichswerkschule Hinrichshagen, tritt 1935 in die NSDAP ein und übernimmt 1939 die Schulleitung.

Im Mittelpunkt ihrer Beschäftigung mit den Pflanzen steht die Flechtbinse, *Schoenoplectus lacustris* L. Palla. Um deren natürliche Bestände am niedersächsischen Dümmersee zu sichten, zu ernten und zu verarbeiten, lässt sich Seidel im Jahr 1940 beurlauben. Zeitgleich nimmt sie in Greifswald das Studium der Ur- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte und Biologie auf – die Wahl der Studienfächer lässt vermuten, dass ihr Interesse an der Flechtbinse sowohl kulturhistorisch als auch naturwissenschaftlich war. 1945 richtet sie in Schleswig-Holstein insgesamt fünf Binsenwerkstätten ein, in denen zeitweise 100 Mitarbeiter\*innen Beschäftigung finden. Diese „Lehr- und Versuchswerkstätten“ dienen neben der Herstellung von Gebrauchsgegenständen, die auf Wochenmärkten verkauft werden, dem Zweck der „wissenschaftlichen Erforschung der volkswirtschaftlichen Ausnutzung der Binsenpflanze“.

1947 setzt Seidel ihr Studium in den Fächern Botanik, Mikrobiologie und der Lehre von den Binnengewässern (Limnologie) in Kiel fort und schließt es 1951 mit der Promotion ab. Längst hat sie mit der Kultivierung und Beobachtung von Binsen in Pflanzgärten begonnen, wobei der Uferschutz sowie die Landgewinnung durch Flechtbinsen im Fokus stehen. Bei der großen Sturmflut im Jahr 1953 stellt sie dann auch fest, dass ihre Pflanzen, welche sie unter anderem an den Ufern Sylts gepflanzt hatte, fast unbeschadet blieben. Die Wurzelballen der Binsen liegen schwer wie Anker im Untergrund.

In den folgenden Jahren schließen sich systematische Versuche zum Abbau von Bakterien, organischen

und anorganischen Giftstoffen mit Hilfe von Wasserpflanzen an. Ab 1962 finden diese Versuche im eigenen Max-Planck-Institut mit dem Namen „Limnologische Arbeitsgruppe Dr. Seidel“ in Krefeld statt. Neben der Flechtbinse wird Schilf, *Phragmites communis*, besonders eingehend untersucht. Auf dem Institutsgelände entstehen aus Dachlatten, Maschendraht und Plastikkübeln Versuchsaufbauten. Experimentiert wird mit Abwässern aus der Lebensmittel- und Papierindustrie, von Mülldeponien aber auch mit verschmutztem Fluss- und Oberflächenwasser. Die Versuche zeigen, dass die Pflanzen nicht nur in der Lage sind, den Untergrund, auf dem sie wachsen, mit Sauerstoff zu versorgen, sondern auch Schadstoffe abzubauen bzw. in großen Mengen zu speichern. Mit Hilfe der Pflanzen ist es außerdem möglich, stark basische oder saure Gewässer innerhalb kürzester Zeit zu neutralisieren. Die Forschungsergebnisse sind zum Teil so überraschend, dass Seidels eingangs zitierter Hinweis, es handle sich um Tatsachen und nicht um Utopien, mehr als gerechtfertigt erscheint.

Unter Bezugnahme auf die Forschung der limnologischen Arbeitsgruppe Dr. Seidel wird das „Krefelder System“ entwickelt: eine Pflanzenkläranlage, bestehend aus mehreren parallel geschalteten Filtrations- und hintereinanderliegenden Eliminationsbecken, die weltweit Anerkennung und Verwendung findet. Käthe Seidel reist zum wissenschaftlichen Austausch nach Nord- und Südamerika, Asien, Neuseeland und in zahlreiche Länder Europas. Ihr ist die Weitergabe der Forschungsergebnisse „an die Menschen, die sie brauchen können und für die sie lebenserhaltend sind [...] eine ethische Verpflichtung“. Zwischen 1964 und 1971 meldet die Max-Planck-Gesellschaft elf Patente an, bei denen Käthe Seidel als Erfinderin angegeben wird. Dennoch – die Reaktion der deutschen Fachkollegen auf ihre Forschung bleibt verhalten, in Fachkreisen wird sie „Binsen-Käthe“ genannt. Sie selbst stellt fest: „Der Prophet gilt nichts in seinem Heimatland, noch dazu, wenn es sich um Prophetinnen handelt.“

Tatsächlich muten manche ihrer Äußerungen visionär an. 1977 schreibt sie in ihrem Artikel „Pflanzen, Abwässer und wir“ für die Jugendzeitung *Wir*: „Sollten nicht die Menschen aus dem Arbeitsbereich Synthese (Herstellung, Zusammenführung) für den Arbeitsbereich Analyse (Aufteilung) ausgebildet und eingesetzt werden? [...] Wir warten ständig auf den Anstieg der Produktion und werden heute schon mit ihren Restprodukten nicht mehr fertig. Früher oder später werden wir gezwungen sein, die Aufgabe der Wasserregeneration anzupacken.“

Heute, gut 25 Jahre nach Käthe Seidels Tod im Jahr 1990, gibt es weltweit ein Bewusstsein dafür, dass sauberes Wasser eine knappe und wertvolle Lebensgrundlage ist. Ihre Ergebnisse aus 40 Jahren ebenso visionärer wie disziplinierter Grundlagenforschung haben Einzug gehalten in die Gewässeraufbereitung und -klärung.

Auch der im Test befindliche Pflanzenfilter, der das Flussbad im Kupfergraben von der Vision zur Tatsache werden lässt, beruht auf den von Käthe Seidel entwickelten Verfahren der biologischen Gewässerreinigung.

Charlotte Hopf ist Architektin. Sie ist Gründungsmitglied und stellvertretende Vorsitzende des Vereins Flussbad Berlin.

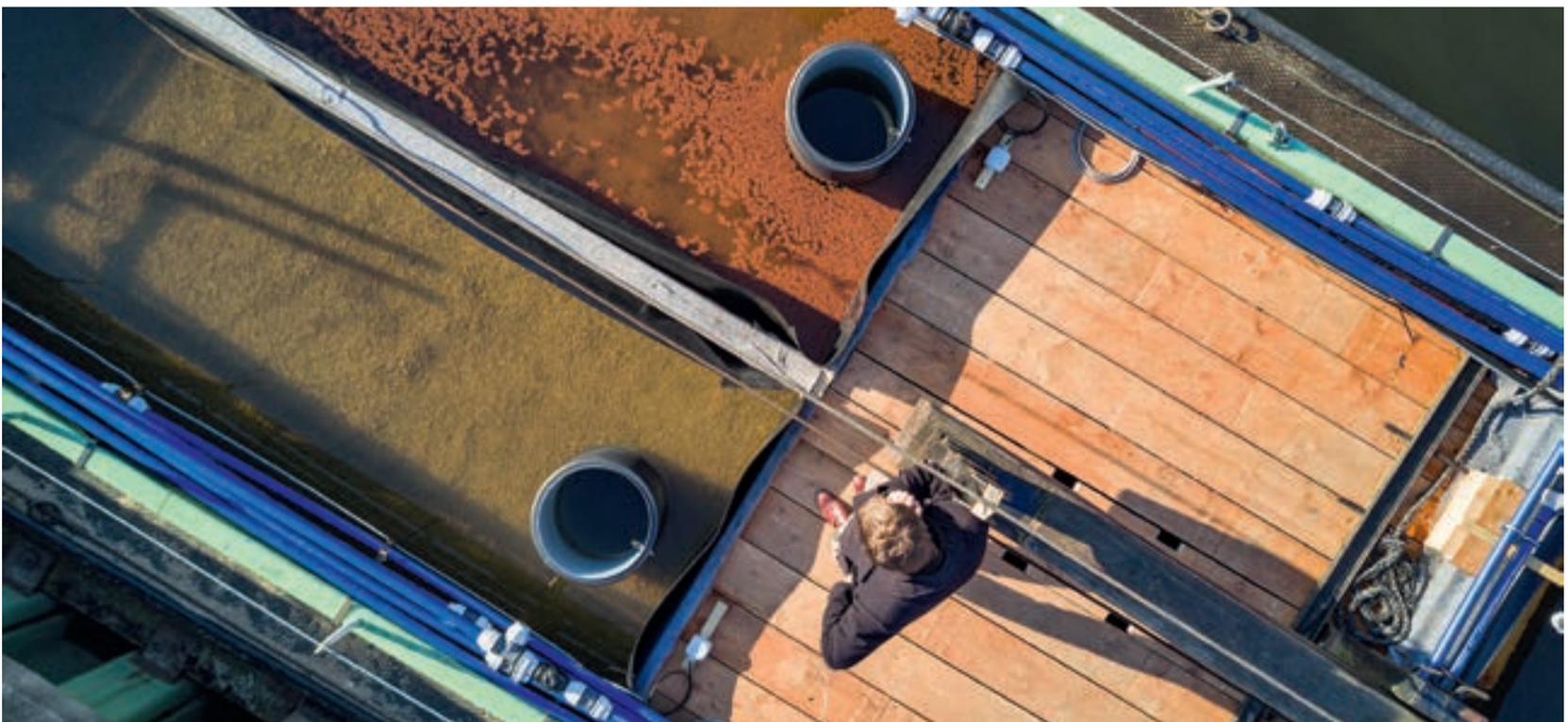
# Pionierunternehmen Testfilter – Wege zum transparenten Fluss

Kai Dolata

Viele Flüsse auf der Welt sind belastet mit Schadstoffen. Aber nirgends auf der Welt gibt es eine Anlage, in die ein ganzer Flusslauf verdreckt hineinfließt und sauber wieder daraus hervorkommt. Unser Testfilter, über dessen Planung wir in den vorangegangenen Heften und kontinuierlich auf unserer Webseite bereits berichtet haben, ist in diesem Sinne ein Pionierunternehmen: Weltweit zum ersten Mal wird hier erprobt, wie man ein Fließgewässer, in unserem Fall den Spreekanal, im Flussbett selbst reinigen kann – sozusagen bei laufendem Betrieb. Und seit dem 18. Juli 2017 ist es soweit: Der Finowmaßkahn „Hans-Wilhelm“ mit dem Testfilter an Bord liegt im Spreekanal am Flussbad-Garten (auf Höhe der ESMT Berlin) vor Anker. Das etwa 45 Meter lange Schiff enthält eine prototypische Anlage, mit der wir nun vor Ort erproben, welche Art der Filterung am besten geeignet ist, dauerhaft das Wasser der Spree so zu reinigen, dass man anschließend darin baden kann. Dazu hat das von uns beauftragte Berliner Ingenieurbüro AKUT Umweltschutz für das Schiff vier verschiedene Filter konzipiert und eingebaut: Dies sind ein Schilf-Kiesfilter und ein Lavagestein-Unterwasserpflanzenfilter sowie ein Blähtonfilter ohne Pflanzen. Hinzu kommt der sogenannte „Muschelreaktor“, in dem wir testen, inwieweit Süßwassermuscheln tatsächlich das enorme Filtervermögen besitzen, das ihnen nachgesagt wird. So können wir die Filtereffizienz also in verschiedenen Konfigurationen

testen. Die hier zum Einsatz kommenden Techniken haben sich bei der Reinigung stehender Gewässer, z.B. in Naturschwimmbädern, bereits vielfach bewährt. Sie wurden ausgewählt, weil wir uns von ihnen auch gute Ergebnisse bei einem fließenden Gewässer erhoffen. Doch gibt es einen großen Unterschied: Anders als in einem See oder Teich schwankt die Verunreinigung eines Flusses viel stärker – an den meisten Tagen im Jahr ist die Spree – und damit auch der Spreekanal – bereits heute überraschend sauber. Nach Starkregen und dem Überlauf der Mischwasserkanalisation hingegen ist sie sehr verunreinigt.

Bevor man einen Fluss reinigt, muss man Begriffe wie „sauber“ und „verschmutzt“ erst einmal definieren. Welche Arten von Verunreinigungen gibt es in der Spree überhaupt? Das sind zum einen Sulfate aus dem Braunkohletagebau in der Lausitz und Nitrate aus der Landwirtschaft. Beim Überlauf der Kanalisation kommen zum anderen die städtischen Abwässer hinzu – Indikatoren wie Kolibakterien und Enterokokken zeigen die Einleitung von Fäkalien an. Mit dem Abwasser wird in solchen Fällen auch der Dreck aus den Rinnsteinen in den Fluss geleitet. Ein besonderes Problem sind die gefährlichen Blaualgen, deren Wachstum ebenfalls durch Einleitungen und bestimmte Umweltbedingungen wie Sonneneinfall und hohe Wassertemperaturen begünstigt wird. Daher ist es die erste Aufgabe unserer Anlage auf der



Blick auf zwei der insgesamt vier unterschiedlichen Filterbecken auf der „Hans-Wilhelm“

cc 2017 Axel Schmidt



Testfilter auf der „Hans-Wilhelm“ im Spreekanal zwischen Auswärtigem Amt und ESMT Berlin

„Hans-Wilhelm“, die konkreten Belastungen des Spreekanal mit all diesen Verunreinigungen in kurzen zeitlichen Abständen zu messen – und zwar vor und nach der Filterung. Im Vergleich der verschiedenen Verfahren können wir so testen, welche Filterart welchen Schmutz am besten aus dem Flusswasser herausholt. Sowohl um die Belastung des Kanals als auch um den Erfolg der Filterung zu ermitteln, werden nicht weniger als 29 Parameter im Wasser gemessen, von denen wir einzelne für die Darstellung der Auswertung zugrunde legen. Ein wichtiger Wert ist der Sauerstoffgehalt. Hinzu kommen die Belastung mit coliformen Keimen, die Wassertemperatur, die elektrische Leitfähigkeit als Schmutzindikator, der pH-Wert zur Bestimmung des Säuregrads und der biochemische Sauerstoffbedarf (BSB), der ein Maß für die Summe aller biologisch abbaubaren Substanzen im Gewässer ist. Bei einem hohen BSB-Wert und bei gleichzeitig geringen Sauerstoffkonzentrationen im Fluss, kann das Wasser „umkippen“. In dem Fall schwimmen die Fische bäuchlings an der Wasseroberfläche, weil sie nicht mehr genug Luft zum Atmen haben. Solche Zustände können in den Berliner Gewässern nur noch nach Starkregenfällen vorkommen, wenn das Abwasser aus

der Mischkanalisation direkt in die Spree überläuft. Schließlich werden die Mengen an Ammonium (NH<sub>4</sub>), Nitrat und Phosphat bestimmt. Erst bei Berücksichtigung all dieser Faktoren lässt sich eine umfassende Aussage über die Güte des Wassers des Spreekanal treffen.

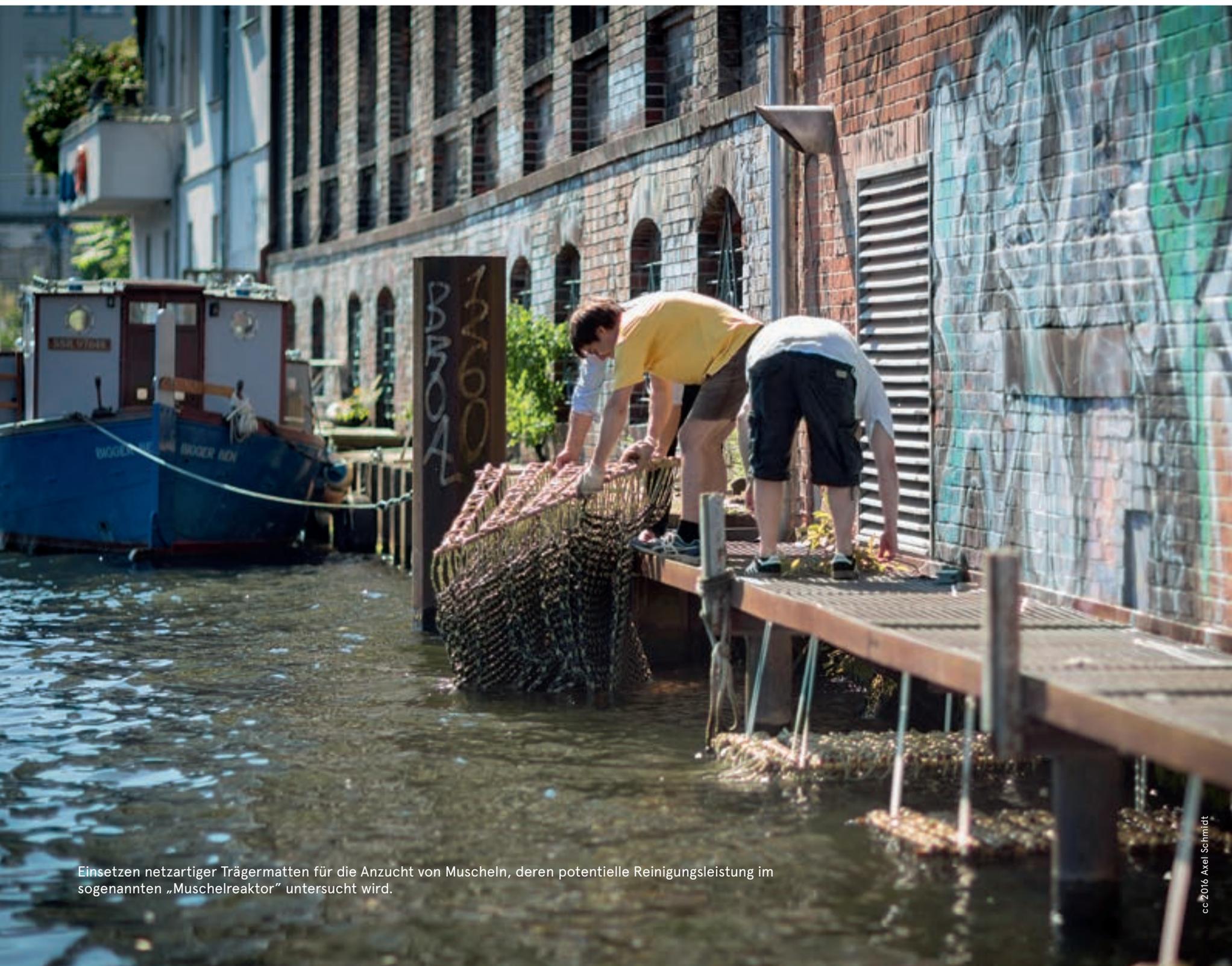
Die ersten Messergebnisse haben wir bereits gesammelt. Doch wird es noch zwei bis drei Jahre dauern, bis die Anlage lang genug in Betrieb war, um aussagekräftige Zahlen geliefert zu haben. Schließlich ist es auch wichtig, in witterungsmäßig unterschiedlichen Jahren gemessen zu haben. So warten wir mit Spannung auf die Ergebnisse und darauf, welcher Filter sich als der beste erweisen wird. Doch vergleichen wir nicht nur die verschiedenen Filtersysteme, sondern ermitteln auch die optimale Fließgeschwindigkeit für das Flussbad-Projekt. Da diese im Spreekanal durch die Wehre gesteuert werden kann, sind wir auch dabei herauszufinden, welches Volumen für das Funktionieren der Filter und einen gleichmäßigen Austausch des Wassers im Schwimmbereich am besten ist. Soweit wir dies bisher auf Basis unserer Daten beurteilen können, wird die Geschwindigkeit so zu wählen sein, dass das Wasser zwischen

Humboldt Forum und Bode-Museum im Zuge von 24 Stunden einmal komplett ausgetauscht wird. Zusätzlich machen wir uns auch Gedanken darüber, wie das Flussbad auf Hochwasser reagieren kann – dafür sehen unsere aktuellen Planungen vor, dass unter dem künftigen Filter im Kanal eine Rohrebene eingebaut wird, die bei solchen Extremereignissen die großen Mengen an Wasser durchfließen lässt.

Schließlich verfolgen wir mit unseren Mess- und Filteranlagen neben der Reinigung des Flusses noch ein weiteres großes Ziel: Mehr Transparenz! In Zukunft sollen alle Daten zur Wasserqualität des Spreekanals stets aktuell zugänglich sein, d.h. in kurzer Taktung gemessen werden und die Ergebnisse für jedermann verfügbar sein. Auch wenn es im Spreekanal die endgültige Filteranlage noch nicht gibt, wollen wir bereits jetzt darüber informieren, wie es um die Qualität des Wassers steht. Dafür wird man sich auf unserer Webseite [flussbad.berlin](http://flussbad.berlin) anschaulich und annähernd in Echtzeit ein Bild davon machen können, wie sauber oder belastet der Spreekanal aktuell ist. Und auch die Messverfahren sollen transparenter und partizipativer werden: Nicht nur werden unsere Messergebnisse öffentlich gemacht, sondern sie sollen auch von anderen nutzbar sein. Dritte können eigene Wasserdaten sammeln und dort in einem standardisierten Format eintragen oder aus

der Datenbank entnehmen. Und man kann sogar noch weiter denken. Warum soll es nicht – vergleichbar mit privaten Wetterstationen, die ihre Messergebnisse in öffentliche Wetterdatenbanken einspeisen, auch an der Spree viele kleine „Wasserstationen“ geben, die genauere und vielfältigere Messungen und damit exaktere Aussagen über den Zustand des Wassers in Berlin ermöglichen? Bereits jetzt vermitteln wir Schulklassen und Studierenden, wie die Gewässergüte gemessen wird, um ein stärkeres Bewusstsein für das Ökosystem Wasser und die Möglichkeiten der Teilhabe zu schaffen. Natürlich zeigt dieses Pionierunternehmen nicht nur für die Spree, sondern global für alle Flüsse eine interessante Perspektive auf.

Kai Dolata ist Architekt, Vorstands- und Gründungsmitglied des Vereins Flussbad Berlin. Seit 2015 arbeitet er als Projektmanager in der Geschäftsstelle des Vereins, unter anderem betreut er die Erprobung der Filteranlage auf der „Hans-Wilhelm“.



Einsetzen netzartiger Trägermatten für die Anzucht von Muscheln, deren potentielle Reinigungsleistung im sogenannten „Muschelreaktor“ untersucht wird.



cc 2017 Annette Hauschild / OSTKREUZ



cc 2017 Dawin Meckel / OSTKREUZ

Arbeiten auf der „Hans-Wilhelm“ mit dem Testfilter



cc 2017 Dawin Meckel / OSTKREUZ

Wasserablauf in einem der Filterbecken

# Willkommen im Flussbad-Garten!

Im Juni 2017 konnten wir auf dem Gelände des ehemaligen Staatsratsgebäudes unseren Flussbad-Garten eröffnen. Möglich wurde das durch die freundliche Kooperation der „European School of Management and Technology“ (ESMT Berlin), dem heutigen Nutzer des Gebäudes.

Hier hat Erich Honecker die Staatsgäste der DDR empfangen, von hier aus regierte Gerhard Schröder kurzzeitig die wiedervereinigte Bundesrepublik. Der Ort erinnert außerdem an die Berliner Flussbadekultur: Im heute zugeschütteten Mühlengraben wurde zwischen 1895–97 die „Doppel-Bade-Anstalt an der kleinen Jungfernbrücke“ als letzte und wohl prächtigste Flussbade-Anstalt Berlins errichtet. Geblieben ist davon leider nichts, nachdem die innerstädtischen Flussbäder Mitte der 1920er-Jahre auf Grund der schlechten Wasserqualität und mangelnder Hygiene per Magistratsbeschluss geschlossen wurden.

Mit der großzügigen Holzterrasse im Flussbad-Garten haben wir zur Erinnerung daran den Grundriss des Schwimmerbeckens im Maßstab 1:1 als historisches Fenster zur Berliner Flussbadekultur nachgebildet. Gleichzeitig öffnen wir den Blick in die Zukunft, indem wir mit einer Open Air-Ausstellung im unmittelbaren städtischen Kontext über den aktuellen Planungsstand unseres Projekts informieren.

Mit dem Flussbad-Garten ist zudem eine kleine grüne Oase der Begegnung und Erholung inmitten der Stadt entstanden. Vom 1. Mai bis zum 30. September sind wir täglich vor Ort, bieten vertiefende Informationen, Kaffee, Tee und kalte Getränke an. Gerne beantworten wir Fragen unserer Besucher\*innen zum Projekt und seinen Zielen, erklären die Funktionsweise der maßstabsgerechten Pilotanlage zur Spreewasserfilterung auf dem historischen Finowmaßkahn „Hans-Wilhelm“ und diskutieren in regelmäßigen Runden über das Flussbad, die Spree und ihre Nutzung sowie die nachhaltige Entwicklung der Berliner Mitte.

Das Programm finden Sie stets aktuell unter:  
[www.flussbad.berlin/flussbad-garten](http://www.flussbad.berlin/flussbad-garten)



Eröffnung des Flussbad-Gartens auf dem Gelände der ESMT Berlin



# Mehr Leben am Kanal

Ein Gespräch mit Professor Jörg Rocholl, Präsident der European School of Management and Technology im ehemaligen Staatsratsgebäude



cc 2017 Dawin Meckel / OSTKREUZ

**Redaktion: Herr Professor Rocholl, Sie sehen vermutlich fast jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit den Spreekanal. Was bedeutet er für Sie als Anrainer?**

Jörg Rocholl: Ich laufe natürlich häufig daran vorbei. Und freue mich schon auf den Tag, an dem der Kanal und seine Ufer mehr genutzt werden. Wenn möglicherweise Hunderte von Menschen mittags im Kanal schwimmen und den Ort richtig zum Leben bringen.

**Wie nehmen Sie den derzeitigen Zustand wahr?**

Ich würde mir mehr Leben am Kanal wünschen. Wenn man von Norden kommt, also vom Schinkelplatz, wo die Bauakademie wieder aufgebaut werden soll, ist es im Moment nicht so ein einladender Ort. Sinnbildlich für die etwas trostlose Stimmung ist für mich die einsame alte Eiche an der Schleusenbrücke.

**Hinter der ESMT Berlin im ehemaligen DDR-Staatsratsgebäude haben Sie dafür eine erstaunliche Oase mitten in der Stadt – einen großen Garten mit weiter Rasenfläche. Dieser Ort ist in der Öffentlichkeit fast unbekannt.**

Stimmt, unser Garten ist wunderschön. Er steht unter Denkmalschutz. Die Rosenbeete soll angeblich Margot Honecker gepflanzt haben. Schon seit einigen Jahren setzen wir uns für den einzigartigen Mosaikbrunnen ein, den wir mit Spendenmitteln wiederherstellen wollen. Grundsätzlich ist der Garten für jeden zugänglich. Man muss allerdings durch das Hauptgebäude gehen, um ihn zu betreten. Das mag eine gewisse Schwelle darstellen. Wir wollen den Garten noch stärker zu einem öffentlichen Ort machen. Aber wir sehen das im Kontext einer Neugestaltung des ganzen Umfelds der Hochschule. Und dazu gehört natürlich auch das Flussbad.

**Bei ihrem unmittelbaren Gegenüber, dem Humboldt Forum, wird mit bis zu 3 Millionen Besuchern\*innen im Jahr gerechnet. Auch das Flussbad Berlin wird vermutlich einige Menschen anziehen. Haben Sie Befürchtungen vor den vielen Besucher\*innen und Tourist\*innen, oder freuen Sie sich über jeden, der kommt?**

Wir freuen uns über Besucher und jeder ist eingeladen, in unserem neuen, öffentlichen Café im Erdgeschoss des Staatsratsgebäudes vorbeizuschauen. Grundsätzlich sind wir auch offen dafür, dass unser Garten für Besucher der Museumsinsel, die sich nach einer Ruhestelle sehnen, ein Anziehungspunkt sein wird. Aber für uns ist es wichtig, dass solche Nutzungen in einen Gesamtplan für dieses Areal hier eingebettet werden. Wir sind im Gespräch mit dem Land Berlin über die Entwürfe möglicher Bebauungspläne.

**Aber auf der Fläche des Gartens darf nicht gebaut werden, oder?**

Nein, aber es gibt den Rand, wo sich jetzt noch Parkplätze und Wirtschaftsgebäude befinden. Auch in der Breiten Straße gibt es noch große Freiflächen. Ich finde die Idee charmant, dass wir hier eine Wissenschaftsinsel bilden, einen großen Wissenschaftscampus im Zentrum Berlins.

**Muss der Zaun, der Ihren Garten Richtung Spreeufer hin abschließt, bestehen bleiben?**

Wenn das Gesamtkonzept stimmt, könnte der Zaun vielleicht auch entfallen. Es gibt viele Fragen zur weiteren Nutzung und zur Verkehrsführung, die wir auch gemeinsam mit den wichtigsten Anrainern, also beispielsweise mit dem Humboldt Forum, der Musikhochschule oder dem Berliner Dom gerade gemeinsam angehen.

**Müsste das Flussbad nicht, wenn es um solche ganzheitlichen Konzepte geht, mit am Tisch sitzen? Auch wenn es im Moment nur auf dem Papier existiert, sollte man es schon prophylaktisch mit einplanen. Zum Beispiel, wenn es um das Verkehrskonzept geht.**

Wir als Hochschule sind große Unterstützer des Flussbades. Das haben wir durch die kostenlose Bereitstellung unseres Geländes für die Informationsplattform signalisiert. Wir finden das eine wunderbare Idee und tun alles, was in unserer Kraft steht, um das Projekt weiter zu unterstützen.

**Woher kommt Ihre Leidenschaft für das Flussbad?**

Das hat mehrere Gründe: Einmal finde ich die Idee faszinierend, die Mitte von Berlin wieder mit Leben zu füllen und sie wieder zu dem zu machen, was sie ursprünglich war, nämlich ein Stadtzentrum, in dem sich wirklich das Leben abspielt. Die Vorstellung gefällt mir, dass man hier nicht nur Touristenbusse sieht und Leute, die in die Museen strömen. Der zweite interessante Punkt ist die ökologische und soziale Vorbildfunktion, die es für andere Städte haben kann. Der dritte ist der Mehrwert, dass die Frage des Umgangs mit dem Abwasser viel stärker thematisiert wird. Es kann nicht angehen, dass beim ersten Starkregen die Kanalisation überläuft und den Fluss in eine Kloake verwandelt.

**Und wäre ein Berliner Flussbad auch etwas für Sie und Ihre Studierenden?**

Aber sicher! Ich kann mir durchaus vorstellen, in Zukunft selbst dort schwimmen zu gehen.

**Werden Sie dann nächstes Jahr beim Flussbad-Pokal mit-schwimmen?**

Sie haben meine Zusage, das finde ich toll, da mache ich mit. Auch wenn ich eher Läufer als Schwimmer bin. Den Marathon bin ich schon gelaufen und auch mit dem Fahrrad fahre ich lange Strecken.

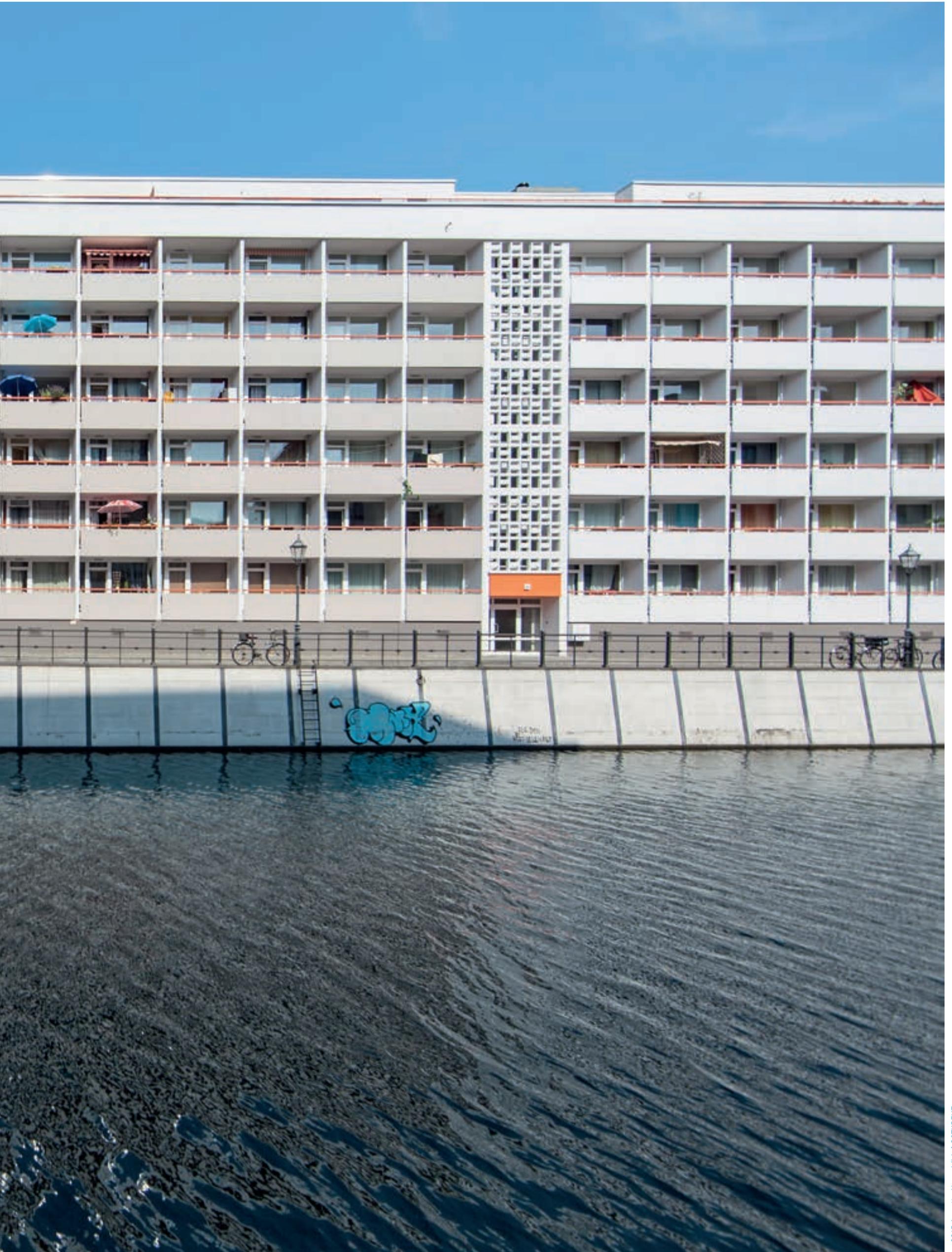
**Wenn Sie jetzt noch schwimmen, haben Sie alle Triathlon-Disziplinen zusammen ...**



cc 2016 Espen Eichhöfer / OSTKREUZ



Wohnbebauung an der Friedrichsgracht auf Höhe des zukünftigen Pflanzenfilters zur natürlichen Reinigung des Spreewassers



# Tagebuch 2017

## Überblick über die Aktivitäten von Flussbad Berlin



cc 2017 Axel Schmidt

**3. Januar**

Beginn des Einbaus der Testfilteranlage im Finowmaßkahn „Hans-Wilhelm“ in der Spandauer Werft

**20. Januar**

Teilnahme am Akademierat zur partizipativen Stadtgestaltung im Haus der Statistik

**27. bis 29. Januar**

Flussbad Berlin @ GreenMe-Filmfestival mit einem von Flussbad-Volunteers betreuten Infotisch



cc 2017 Axel Schmidt

**8. Februar**

6. Ausgabe unserer Gesprächsreihe überFLUSS „Der Spreekanal, Abwasserkanal oder Lebensader?“ mit der Stadtentwicklungssenatorin Katrin Lompscher, der Kunsthistorikerin Dr. Uta Maria Bräuer und dem Journalisten Nikolaus Bernau, moderiert von Hans Georg Hiller von Gaertringen

**15. März**

Flussbad-Präsentation bei der Landesarbeitsgemeinschaft Kultur, Bündnis 90/ Die Grünen im Abgeordnetenhaus Berlin

**23. März**

Auszeichnung mit dem Qualitätssiegel „Projekt N“ des Rats für nachhaltige Entwicklung in Erfurt für Flussbad Berlin

**26. März**

Fertigstellung der Testfilteranlage auf der „Hans-Wilhelm“ in Spandau und erfolgreiche Abnahme des Testfilters

**1. + 2. April**

Flussbad Berlin @ Berliner Staudenmarkt inkl. Kinder-Workshop „Werde Wasserdetektiv\*in“



cc 2017 Axel Schmidt

**5. Mai**

3. Landgang – Müllsammelaktion entlang des Spreekanals auf der Strecke zwischen Fischerinsel bis Flussbad-Garten

**9. Mai**

Flussbad-Workshop „Jugendpartizipation und Flussbaden“ @ IGA Berlin 2017, der internationalen Gartenausstellung in Marzahn

**13. Mai**

Flussbad Berlin @ 3. Tag der Städtebauförderung, 3 Führungen / FlussLÄUFE

**17. Mai**

4. Round Table im Abgeordnetenhaus von Berlin, Präsentation des aktuellen Projektstands

**19. Mai**

Unser 2. Jahresheft erscheint online in englischer Übersetzung



cc 2017 Axel Schmidt

**19. Mai**

Überführung des Schiffes „Hans-Wilhelm“ mit dem Testfilter von Spandau zum Historischen Hafen an der Fischerinsel



cc 2017 Axel Schmidt

**29. Mai**

Flussbad Berlin @ Jahreskonferenz Rat für Nachhaltige Entwicklung, Berlin

**31. Mai**

„Einzug“ der Muscheln in den Testfilter auf der „Hans-Wilhelm“

**9. Juni**

1. Workshop „Das Flussbad und seine Anrainer“ – Präsentation des aktuellen Projektstandes und fachlicher Austausch über das Projektgebiet



cc 2017 Annette Hauschild / OSTKREUZ

**10. Juni**

Eröffnung unserer Informations- und Ausstellungsplattform im Flussbad-Garten

**11. Juni**

Auszeichnung unseres Projekts mit dem Umweltpreis der Grünen Liga e.V.

**15. und 16. Juni**

Open-Air-Klassenzimmer @ Flussbad-Garten mit ca. 20 Jugendlichen von 10. Klassen plus je einer Spanisch-Lehrerin der Friedensburg Oberschule und der Wilma-Rudolph-Oberschule im Rahmen der Städtepartnerschaft Kreuzberg und San Rafael del Sur (Nicaragua)



cc 2017 Axel Schmidt

**17. Juni**

Deutschlandweiter „Tag der offenen Gesellschaft“ – Tafel mit Essen und Gesprächen im Flussbad-Garten

**19. Juni**

Gespräch mit Olaf Zimmermann (Deutscher Kulturrat), Hubert Weiger (BUND) und Tim Edler (Flussbad Berlin) über die Chancen eines innerstädtischen Flussbades



© 2017 Gregor Fischer/TINCON

**24. Juni**

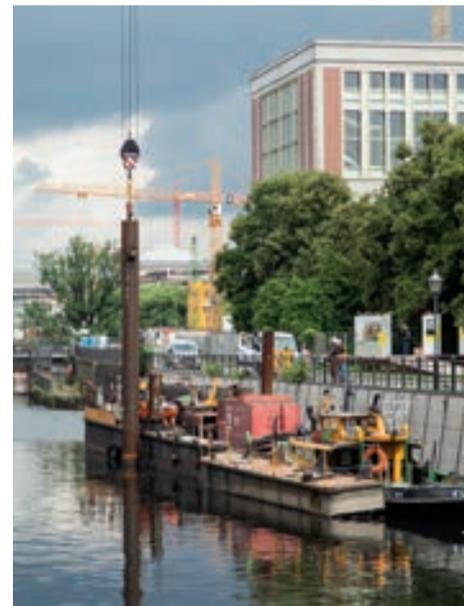
Flussbad Berlin @ TINCON, Festival für digitale Jugendkultur

**26. Juni**

Flussbad Berlin @ Stadtforum „Beteiligen. Wie reden wir zukünftig über Stadtentwicklung“ – Flussbad wird ausgewählt, sich als ein besonderes Stadtentwicklungsprojekt mit einem Infostand zu präsentieren

**29. Juni**

Ein Jahrhundert-Starkregen lässt die Berliner Kanalisation in die Spree überlaufen.



cc 2017 Annette Hauschild / OSTKREUZ

**1. Juli**

Einbau der „Dalben“ im Spreekanal am Flussbad-Garten, um die Standsicherheit der „Hans-Wilhelm“ mit dem Testfilter zu gewährleisten

## 2. Juli

Ausfall unseres 3. Berliner Flussbad-Pokals. Stattdessen „Singen statt Schwimmen“ mit Hunderten von Flussbad-Freunden auf der Monbijoubücke. Gemeinsam mit dem Chor der Kulturen der Welt singen alle das neue „Flussbad-Lied“, das Barbara Morgenstern für uns komponiert hat

## 6. Juli

Flussbad Berlin @ Forum Objectif Baignade, Paris, organisiert vom Verband Marne Vive und dem Gemeindeverband Grand Paris

## 8. Juli

FlussLAUF für indische Schüler\*innen, die im Rahmen des Programms „Embrace our Rivers“ vom Goethe-Institut Chennai unser Projekt kennenlernen möchten

## 12. Juli

Bürgersprechstunde von Stadtentwicklungssenatorin Katrin Lompscher im Flussbad-Garten



cc 2017 Axel Schmidt

## 14. Juli

Besuch des Bürgermeisters von Chicago, Rahm Emanuel, der sich auf einer langen Bootstour alles über unser Projektvorhaben erklären lässt

## 15. + 16. Juli

Flussbad Berlin @ Historisches Hafenfest auf der Fischerinsel, wo wir zweitägig mit einem Infotisch vertreten sind, einen Workshop „Werde Wasserdetektiv\*in“ in Kooperation mit dem Märkischen Museum anbieten und die Kunsthistorikerin Uta Maria Bräuer bei einer Bootstour über die historischen Flussbadeanstalten an der Spree erzählt



© 2017 Knut Lindner

## 17. Juli

Erster großer Schulkinder-Workshop „Werde Wasserdetektiv\*in“ und Müllsammelaktion zum

„Heute ein Engel“-Tag in Kooperation mit der Theresienschule, „Kehrenbürger“ der BSR und Stiftung Gute-Tat, an der über 25 Kinder aus einer 5. Klasse teilnehmen

## 19. Juli

Überführung der „Hans-Wilhelm“ mit dem Testfilter zum Liegeplatz am Flussbad-Garten im Bereich der ESMT Berlin



cc 2017 Axel Schmidt

## 27. Juli

Flussbad Berlin @ Festival Wassermusik im Haus der Kulturen der Welt, Podiumsdiskussion „Wem gehört die Spree“ mit Nadja Berseck (Panther Ray), Lutz Freise (Reederei Riedel), Michael Bender (Grüne Liga e.V.) und Tim Edler (Flussbad Berlin)



© 2017 Benjamin David

## 1. August

Flussbad Berlin @ International Urban Swimming Pre-Conference in Kassel, organisiert von POOL IS COOL, Brüssel



cc 2017 Axel Schmidt

## 3. August

Flussbad Berlin @ Festival Wassermusik im Haus der Kulturen der Welt, „Die Flüsse von morgen“ mit Pankaj Vir Gupta (Yamuna River Project, Neu Dehli), Hon. Chris Finlayson (Whanganui River, Neuseeland), Nick Wesley (Urban River, Chicago) und Jan Edler (Flussbad Berlin)



**24. August**

Harald Welzers neues Buch „Die nachhaltige Republik“ erscheint. Auf dem Cover und den Seiten 28 bis 33: das Flussbad Berlin

**26. + 27. August**

Flussbad Berlin @ Tag der Offenen Tür im BMUB (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit), an denen wir neben einem Infotisch Kindern eine Anleitung für den Bau eines Wasserfilters anbieten

**31. August**

FlussLAUF für die Deutsch-Japanische Jugendgesellschaft e.V.

**8. September**

Flussbad präsentiert im Ausschuss für Stadtentwicklung, Sanieren, Bauen und Bebauungspläne der Bezirksverordnetenversammlung Mitte von Berlin

**8. September**

Sommerfest im Flussbad-Garten:  
20 Jahre Idee, 5 Jahre Verein

**9. September**

FlussLAUF zum Tag des offenen Denkmals

**18. September**

Flussbad Berlin @ Landessportbund Berlin, „Bewegungsräume in einer wachsenden Stadt“

**21. September**

Abgabe der in unserem Auftrag angefertigten Studie zur Wasserkreislauf- und Wassergütevisualisierung der Creative Media-Forschungsgruppe der HTW (Hochschule für Technik und Wirtschaft) Berlin

**26. September**

Präsentation der Masterarbeiten zum Thema „Umgestaltung des Spreekanals“ von Studierenden des Instituts für Freiraumentwicklung der Leibniz Universität Hannover im Rahmen unserer Akademischen Kooperation mit verschiedenen Hochschulen in Deutschland

**4. Oktober**

2. Workshop „Das Flussbad und seine Anrainer“ (Auswärtiges Amt, Deutsches Historisches Museum, European School for Management and Technology, Humboldt Forum, Staatliche Museen)



© Alles im Fluss

**10. Oktober**

„Alles im Fluss“ – Start der gemeinsamen Initiative von wirBERLIN e.V. und Flussbad Berlin e.V. zur Ufer- und Gewässer-Reinertaltung in Berlin

**19. Oktober**

Beschluss des Berliner Abgeordnetenhauses: Flussbad Berlin wird mit einem eigenen „Titel“ versehen, d.h. als Posten im Haushaltsplan 2019 aufgeführt

**14. November**

Flussbad Berlin @ Jahrestagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz in Basel-Rheinfelden

**16. November**

7. Mitgliederversammlung von Flussbad Berlin e.V.

**30. November**

Überfraktioneller Antrag mit dem Titel „Das Flussbad zum Fließen bringen“ wird im Berliner Abgeordnetenhaus mehrheitlich beschlossen



© 2017 Benjamin Reiter

**14. Dezember**

Als Weihnachtsfeier getarnter Ausflug vom Flussbad-Team ins Museum im Alten Wasserwerk Friedrichshagen

**15. Dezember**

„Hans-Wilhelm“ zieht ins Winterquartier in den Historischen Hafen an der Fischerinsel

# Best of ... Pressestimmen 2017



cc 2016 Espen Eichhöfer / OSTKREUZ

### **Unterm Sandstein liegt der Strand**

Aus heiterem Himmel wurden 18,5 Millionen Euro bewilligt: für den Wiederaufbau der sogenannten Schlosskolonnaden. [...] Man sollte die Millionen besser in die seriöse Initiative Flussbad Berlin stecken, die den brachliegenden Spreearm entlang des Schlosses und der Museumsinsel zu einem Schwimmbad machen will. Anstelle der historistischen „Schlosskolonnaden“ lässt man eine Liegewiese wachsen, und in dem noch bestehenden Gewölbe darunter, wo der Kaiser einst seine Boote vertäute, hätten die Umkleidekabinen ihren Platz. Ein öffentliches Freibad zwischen all der preußischen Sandstein-Monumentalität wäre ein wahrhaft gelebtes Freiheits- und Einheitsdenkmal.  
– Tobias Timm, *DIE ZEIT*, 19. Januar 2017

### **Lieber borniert als urban**

Dabei ist das Großartige an der Idee [des Flussbads] der Kunstgriff, mehr urbane Authentizität – Menschen, die einfach Spaß haben, und das auch noch gratis – an einen Ort zu bringen, wo vor lauter Musealität immer weniger Leben stattfindet, wo, wenn überhaupt, nur ein paar ausgesprochen Betuchte wohnen. Das war hier vor hundert Jahren, als das letzte Flussbad schloss, anders. So könnte man Denkmalschutz ja auch einmal interpretieren.  
– Claudius Pröber, *taz*, 17. Juni 2017

### **Save Berlin: Spree dreamers**

Now Berlin has a chance to claim a High Line of its own: the Flussbad, or “river bath”. This ingenious proposal to transform a cleaned-up stretch of the Spree River into a public pool would not only inject much-needed adrenaline into the city’s nostalgia-petrified heart, it would give Berlin an iconic 21st century urban feature destined to inspire copies around the world.  
– Dan Borden, *EXBERLINER*, Juli 2017

### **Wie ein Architekt die Spree für Schwimmer öffnen will**

Ob Thurn, Basel oder Zürich: In Schweizer Großstädten gehört das Baden im Fluss zum Alltag vieler Bürger. In Deutschland sind Flüsse dagegen Schiffen vorbehalten. Doch ein Architekt kämpft dafür, dass sich das ändert.  
– Maike Freund, *Handelsblatt*, 22. Juli 2017

### **Mit dem Strom schwimmen. Immer mehr Menschen bleiben zum Baden in der Stadt – und immer mehr Städte renaturieren dafür ihre Flüsse**

Baden verboten: Das gilt auf allen Bundesverkehrswegen. Dazu zählen die großen deutschen Flüsse. Sie gehören dem Bund, und der trägt dafür Sorge, dass vor allem der Verkehr fließt. Doch zwei Brüder machen sich seit zwanzig Jahren Gedanken, wie man das Verbot in Berlin aushebeln könnte und man im Spreekanal wieder schwimmen darf.  
– Lars Reichardt, *SZ-Magazin*, Heft 30/2017

### **Berlins neue historische Mitte:**

#### **Ein Schloss und viele Träume**

Noch wolkiger – und teils spektakulär – sind langfristige Ideen für die historische Mitte. So könnte aus dem Boulevard Unter den Linden eine autofreie Zone werden. Der Gedanke gewinnt an Charme, wenn man sich dazu die Realisierung des Projekts „Flussbad“ vorstellt: Der Spreekanal westlich der Museumsinsel könnte ein großes Naturschwimmbad werden, mit Freitreppen vorm Humboldt Forum oder dem Alten Museum und natürlichen Filterflächen zu beiden Seiten. Was wie eine Utopie klingt, ist viel konkreter als andere Vorhaben: Bis Ende 2018 stellen Bund und Land vier Millionen Euro zur Verfügung, um die Flussbad-Idee weiter zu entwickeln.  
– Katja Bauer, *Stuttgarter Zeitung*, 1. August 2017

### **Schwimmen an der Museumsinsel**

Das Flussbad hat das Potenzial, nicht nur die umliegenden Gebiete der historischen Mitte aufzuwerten, es wäre ein Gewinn für die ganze Stadt. Der citynahe, direkte Zugang zur Spree ist bisher nur an wenigen Stellen möglich. Mit dem nachhaltigen Stadtentwicklungsprojekt könnten attraktive Aufenthaltsbereiche am Wasser und ein wertvoller Erholungsraum entstehen.  
– Bettina Krause, *DOMUS*, September / Oktober 2017

### **2025 soll in der Spree gebadet werden**

Es kommt selten vor, dass Regierung und Opposition einer Meinung sind. Aber am Donnerstag wagten SPD, Linke und Grüne, CDU und FDP gemeinsam den Sprung ins kalte Wasser. Sie forderten den Senat auf, das etwas verrückte Projekt „Flussbad Berlin“ zu unterstützen. Damit Berliner und Touristen in einigen Jahren im Spreekanal zwischen Fischerinsel und Bode-Museum baden gehen können, ohne sich zu vergiften.  
– Ulrich Zawotka-Gerlach, *Der Tagesspiegel*, 1. Dezember 2017

### **Schwimmen in der Spree. Abgeordnetenhaus will ein Flussbad in der Innenstadt**

Während die meisten Berliner Handschuhe und Mützen herausholen, packten die Landesparlamentarier am Donnerstag schon mal die Badehose ein – und träumten vom geplanten Flussbad im Spreekanal zwischen Humboldt-Forum und Bode-Museum. Das Projekt finden fast alle Fraktionen toll.  
– Sabine Rennefanz, *Berliner Zeitung*, 1. Dezember 2017

# Ein schöner Anlass, vor die Tür zu treten

Neue Ansichten über ein Berliner Flussbad



Auf unseren Schiffstouren über Spree und Landwehrkanal kommen wir an vielen Stätten ehemaliger Flussbadeanstalten vorbei und erinnern in den Moderationen daran – die meisten Bäder wurden leider bereits vor 100 Jahren aufgrund schlechter Wasserqualität geschlossen. Noch vor 25 Jahren war die Spree ein hochbelasteter Fluss. Mittlerweile und glücklicherweise hat sich die Qualität deutlich verbessert. Heute freue ich mich, wenn ich im Winter bis auf den Grund des Flusses schauen kann. Umso mehr wird es höchste Zeit, an die Tradition der Flussbäder anzuknüpfen und das Projekt Flussbad Berlin im Kupfergraben zu realisieren. Das wäre ein großer Gewinn für die Stadt. Wir wünschen dem Projekt alles Gute!

Lutz Freise ist Geschäftsführer und Gesellschafter der Reederei Riedel GmbH.



Das Flussbad ist für mich ein wichtiges und faszinierendes Projekt. Es deckt die Probleme der Berliner Kanalisation auf und verbessert nachhaltig die Wasserqualität des Spreekanals. Es wird einen verstaubten und eingemauerten Teil der Spree zum gemeinwohlorientierten Ort der Erholung machen und uns ein Stück Stadt schenken. Und es zeigt, wie erfolgreich zivilgesellschaftliche Akteure sein können, wenn sie wirklich für eine Idee brennen.

Nadja Berseck ist aktives Mitglied des Panther Ray Floßkollektivs.



## **Ein Flussbad ist für alle ein schöner Anlass, vor die Tür zu treten**

Der Zusammenhang von Stadtleben und psychischer Gesundheit ist relevant, weil künftig die globale Urbanisierung die markanteste Veränderung unserer Lebensbedingungen sein wird. Für unsere Gesundheit ist sie mindestens ebenso relevant wie der Klimawandel. Denn Stadtbewohner haben ein höheres Risiko für stressabhängige psychische Erkrankungen. Bis 2050 werden schätzungsweise 70 % der Weltbevölkerung in Städten wohnen. Es ist daher höchste Zeit, sich Gedanken zu machen, wie wir Städte lebenswerter machen können, so dass sie unserer Gesundheit zuträglich sind. Hier kommt dem öffentlichen Raum eine besondere Bedeutung zu – er verhindert die Isolation des Einzelnen und befördert die soziale Durchmischung.

In all unseren Großstädten findet eine Entmischung der Gesellschaft statt: das Wohnen in der Innenstadt wird rasant teurer, was die Stadtbevölkerung spürbar verändert – aber die städtische Gesellschaft darf nicht segregieren, denn das befördert soziale Isolationsprozesse, wodurch sich der soziale Stress für alle erhöht. Deswegen wäre ein Flussbad in Berlin so attraktiv! Hier können Menschen ganz unterschiedlicher sozialer Schichten und Hintergründe zusammenkommen. Das befördert die soziale Kohäsion und die urbane Kultur. Und wirkt somit sozialem Stress entgegen.

Im interdisziplinären Forum Neurourbanistik folgen wir einer Sozialstresshypothese. Das bedeutet, dass sozialer Stress in der Stadt, der unsere psychische Gesundheit belastet, eine Summe aus sozialer Dichte und sozialer Isolation ist, vor allem wenn er chronisch, also permanent, ist. Öffentlicher Raum, der genutzt wird, ist das beste Heilmittel dagegen. Darum finde ich ein Flussbad auch genau an dieser Stelle wichtig, denn im Stadtzentrum wird die Entmischung der Bevölkerung am deutlichsten. Wenn man nun mitten in der Stadt einen attraktiven öffentlichen Raum schafft und dort unterschiedlichste Menschen miteinander in Kontakt bringt, dann tut das nicht nur der psychischen Gesundheit der Stadtbevölkerung gut, sondern ist ein Signal, das Symbolcharakter hat.

Zudem gibt es ja etwas zu tun in dem Flussbad: Man kann schwimmen. Das erleichtert die Frage, wie der öffentliche Platz genutzt wird – auf originelle Weise. Und: Alles, was die Stadtbewohner stimuliert, vor ihre Türe zu treten, ist gut und stärkt das „Sozialkapital“ einer städtischen Gesellschaft. Deshalb unterstütze ich die Idee eines innerstädtischen Berliner Flussbads.

Priv.-Doz. Dr. Mazda Adli ist Psychiater und Psychotherapeut. Er ist Chefarzt der Fliedner Klinik, Leiter des Forschungsbereichs Affektive Störungen an der Charité und Mitinitiator des neuen interdisziplinären Forums „Neurourbanistik“.



Vor Jahren habe ich das Meer gegen Berlin getauscht. Heute arbeite ich mit an  
Tucholskys Ideal: „Vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße.“

Hans Strömsdörfer, Volunteer



Flussbad Berlin – Weil Berliner wegen ihrem Fluss endlich wieder vor Stolz strotzen sollten.  
Lisa Junghans (links) und Tanja Linke (rechts), Volunteers

# Mitmachen und Berlin verbessern

Werde Mitglied im gemeinnützigen Verein Flussbad Berlin



© Flussbad Berlin e. V.

Erobern wir die Spree zurück! Reinigen wir ihr Wasser von unserem Dreck und Müll. Erleben wir, wie schön es ist, am Wasser und im Wasser zu sein. Und das mitten in der Stadt. Erwecken wir das historische Zentrum wieder zum Leben. Schaffen wir einen Treffpunkt für alle. Spüren wir, wie sich eine ökologische Stadt anfühlen kann, dass nachhaltige Stadtentwicklung kein leeres Versprechen ist, dass die Stadt von morgen keine Utopie sein muss. Schaffen wir eine neue städtische Lebensader. Verbinden wir das Weltkulturerbe mit der Stadtgesellschaft. Beweisen wir, dass uns die Entwicklung Berlins am Herzen liegt.

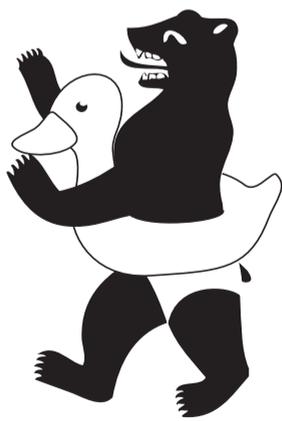
All das schaffen wir nur, wenn wir viele sind. Nur dann werden wir gehört. Nur dann wird es wieder eine saubere Spree geben. Nur wenn wir viele sind, können wir eines Tages wieder in unserem Fluss mitten in unserer Stadt schwimmen.

Mit der Förderung im Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ stehen uns seit 2014 vier

Millionen EUR zur Verfügung, um die Weiterentwicklung und Kommunikation des Projektes voranzubringen. Diese Förderperiode läuft Ende des Jahres 2018 aus, und so freuen wir uns, dass das Flussbad im Rahmen der Haushaltsverhandlungen für das Jahr 2019 erstmals in Höhe von 250.000 EUR im Berliner Landeshaushalt verankert wurde.

Dennoch: die langfristige und entscheidende Basisarbeit des Vereins kann durch diese zweckgebundenen Mittel nicht finanziert werden. Diese bestreiten wir ausschließlich durch Spenden und insbesondere durch die regelmäßigen Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder. Ein Jahresbeitrag von mindestens 30 EUR (ermäßigt 20 EUR) ermöglicht es uns, das Projekt weiter voranzubringen, weiter zu kommunizieren und als Verein so zu wachsen, dass an der Realisierung unseres gemeinsamen Traums kein Weg mehr vorbei führt. Darum ist es so wichtig, Mitglied zu werden – unter [www.flussbad.berlin/verein](http://www.flussbad.berlin/verein).





[www.flussbad.berlin](http://www.flussbad.berlin)